



Impressionen der
Reitturniere in Kür-
zell in den 1950er
Jahren

„Die Hindernisse müssen immer wieder neu angeritten werden...“ ✓

Die Geschichte des Renn-, Reit- und Fahrspports in der Ortenau

Von Martin Frenk

„Ich bin noch im Rosszitalter ufg'wachse“, hat mir vor einiger Zeit ein 80jähriger Geburtstagsjubilar beim Interview für die Lokalzeitung in den Schreibblock diktiert. Mit diesen wenigen Worten hat er recht deutlich zum Ausdruck gebracht, welch hohen Stellenwert Pferde in der Vergangenheit im Leben der Menschen hatten. Denn „d' Ross“ waren früher das landwirtschaftliche Statussymbol schlechthin. Die nach unten gestaffelte landwirtschaftliche Hierarchie lautete in allen Dörfern: Rossbauer, Kuhbauer, Geißen(Ziegen)bauer. Aus diesem tief verwurzelten Bekenntnis zum Pferd, das seinen Ursprung in der stillen, unauffälligen Rolle als unentbehrlicher Helfer des Menschen hatte, entwickelte sich der heutige Renn-, Reit- und Fahrspport. Zumal der Gedanke, die Leistungsfähigkeit des Pferdes nicht nur bei der täglichen Arbeit, sondern auch im Bereich des sportlichen Wettbewerbs zu testen, leicht nachvollziehbar ist.

Viele der für die Geschichte des Ortenauer Reit- und Fahrspports relevanten Quellen sind durch Kriegseinflüsse zerstört. Aber das Wenige, das erhalten ist, bietet soviel Interessantes, das es wert ist, der Vergessenheit entrissen zu werden. Tief kann man in alten Zeitungsberichten, Sitzungsprotokollen des Ortenauer Reiterrings oder den in Festschriften abgedruckten Chroniken diverser Reitervereine versinken. Selbst in den archivierten Akten des Karlsruher Generallandesarchivs, des Freiburger Staatsarchivs oder des Ortenauer Kreisarchivs beginnt man, die Geschichte des Renn-, Reit- und Fahrspports zu leben oder besser gesagt zu erleben. Man freut sich über jede positive Entwicklung und fiebert bei der Lektüre alter Zeitungsberichte über längst vergangene Reit- und Fahrturniere noch einmal mit. Manchmal ärgert die eine oder andere Entscheidung, da sie aus heutiger Sicht so manch positive Entfaltung verhindert hat. Interessant ist es einerseits zu sehen, wie viele Menschen es waren, die mit Leib und Seele diesem Sport ihren persönlichen Stempel aufdrückten. Andererseits rührt es an, wie sie mit hohem persönlichen Einsatz und herausragenden sportlichen Erfolgen den Pferdesport auf der Rennbahn, im Parcours oder im Dressurviereck prägten. Viele haben diesen Sport selbst nach dem Ende der sportlichen Karriere

als Funktionär noch über lange Zeiträume maßgeblich beeinflusst. Bei dieser Reise in die Vergangenheit gibt es viel Gänsehaut beim Betrachten von alten Bildern, die große, längst nicht mehr unter uns weilende Persönlichkeiten des regionalen Pferdesports zeigen. Es fanden sich außerdem Fotografien von Pferden, deren Namen in Pferdesportkreisen bis heute unvergessen sind. Alles in allem wird sehr deutlich, was sich in den vergangenen Jahrzehnten alles geändert hat. Es wird jedoch zugleich offensichtlich, dass vieles, was gut war und sich deshalb bewährt hat, geblieben ist und alle Irr- und Wirrnisse bis in unsere Zeit überdauert hat.

¹ FRENK, Die Pferdezucht im Ried.

Die Anfänge bis zum Ersten Weltkrieg

Aus den archivierten Aufzeichnungen des ausgehenden 19. Jahrhunderts geht hervor, dass der Pferdesport in der Ortenau seine Wurzeln nicht in feudalen Traditionen hat, sondern in der Haltung von Pferden in der Landwirtschaft. Diese dienten wochentags als Arbeitstiere auf dem Feld und am Sonntag als Reitpferde. Dabei mussten die Pferde vor den bäuerlichen Gerätschaften genauso ihre Zugkraft beweisen, wie bei den zahlreichen Land- und Transportarbeiten. Pferde waren jahrhundertlang das einzige Fortbewegungsmittel. Nur mit ihnen konnten große Wegstrecken, oftmals weit über die eigenen Gemarkungsgrenzen hinaus, zurückgelegt werden. Um das jeweilige Ziel schnellstmöglich zu erreichen, wurde deshalb häufig Trab gefahren. Daher mussten in der Rheinebene Pferde gezüchtet werden, die nicht unbedingt für den allerschwersten Zug geeignet waren, dafür jedoch über umso mehr Ausdauer verfügten. Ziel der Pferdezucht in der Ortenau, vor allem jedoch entlang des Rheins, waren deshalb mittelgroße, vielseitig einsetzbare Warmblutpferde mit genügend Adel, einem ausgeglichenen Temperament, einem starken Knochenbau mit gesunden, trockenen und korrekten Gliedmaßen, sowie mit einem soliden Fundament¹. Der Hals sollte nicht zu kurz, der Kopf ausdrucksvoll, der Gang gerade und die Trabtritte schwungvoll-raumgreifend sein. Die Pferde, die diesem Zuchtziel entsprachen, verlieh der Volksmund das Attribut „Herr und Bauer“; verschiedentlich wurde es auch als „Zweinutzungspferd“ bezeichnet. Damit wird deutlich, dass diese Pferde keine klobigen Ackergäule, sondern leistungsbereite, willig im Geschirr gehende Zugtiere waren, die unter dem Sattel ebenfalls eine gute Figur abgaben. Deshalb wurden die Pferde nicht nur bei der täglichen Arbeit, sondern ebenso in der Freizeit genutzt. Beispielsweise um am Sonntag spazieren

zu reiten, mit der Familie in „d'r Chaise“² oder einem „Bernerwagen“³ auszufahren und im Winter den Pferdeschlitten durch die verschneite Landschaft zu ziehen.

Der Pferdesport heutiger Prägung, also der Renn- und Turniersport, hat seinen Ursprung in der so genannten Gründerzeit, in den Jahren zwischen dem deutsch/französischen Krieg von 1870/71 und dem Ersten Weltkrieg. Nach der Gründung des Deutschen Reiches wurde im Großherzogtum Baden die allgemeine Wehrpflicht eingeführt, deswegen mussten die Bürger- und Bauernsöhne ihren Wehrdienst in den großherzoglichen Kasernen ableisten. Die Ortenau war damals weit mehr als heute landwirtschaftlich geprägt. Die Menschen mussten täglich mit Pferden umgehen. Der Wunsch der jungen Männer, ihre Dienstzeit bei der Kavallerie oder bei der berittenen Artillerie abzuleisten, war deshalb selbstverständlich. Die Kavallerie stellte aufgrund ihrer Tradition und Vielfalt die bunteste und farbenprächtigste Waffengattung dar, weshalb die Militärausbildung in den Regimentern von Dragonern, Ulanen, Husaren oder bei den „Jägern zu Pferd“ sehr beliebt war. Viele Bauernsöhne gingen auch zur berittenen Artillerie. Dieser Waffengattung verlieh das Pferd beim Transport von Geschützen und Munitionswagen ebenfalls die notwendige Beweglichkeit und Schnelligkeit. Da die Pferdegespanne teilweise vom Sattel aus gefahren wurden, war es nötig, die Reit- und vor allem die Fahrausbildung ebenso gründlich durchzuführen wie bei der berittenen Truppe. Deshalb umfasste die Ausbildung bei der Kavallerie genauso wie bei der Artillerie neben dem Gelände- und Distanzreiten das Überwinden natürlicher Hindernisse.

Diese enge Verbindung militärischer Ausbildung und reiterlicher Betätigung führte nach der Dienstzeit in vielen Dörfern der Ortenau zu losen Reitergruppen. Meistens erhielten diese an den Sonntagvormittagen von ehemaligen Ausbildern oder Absolventen der großherzoglichen Militärreitschulen eine mit markig-zackigen Kommandotönen ausgestattete Reitstunde. Seinerzeit wurde grundsätzlich nur nach der Heeres-Dienst-Vorschrift unterrichtet. Dementsprechend war der Ton der Reitlehrer. Dieser Reitunterricht wurde von der Obrigkeit natürlich sehr gerne gesehen, denn gerade die Kavallerie konnte im Kriegsfall nur dann voll einsatzbereit sein, wenn die Reiter geübt und entsprechend routiniert waren. Großherzog Friedrich I. von Baden und sein Oberstallmeister Adolf Freiherr von Holzinger-Berstett plädierten sogar für die Abhaltung und Durchführung von kleineren pferdesportlichen Wettbewerben⁴. Dies hatte folgenden Hintergrund: Bis in die Mitte des 19. Jahrhunderts gab es außer Pfer-

² Eine „Chaise“ (gesprochen: „Schees“) war ursprünglich ein zweiachsiger Handwagen, mit dem früher auf den Markt gefahren wurde.

³ Der „Bennewagen“ (im Ried: „Bännewägili“) war ein leichter Vielzweckwagen, der zwischen Schwarzwald und Vogesen weit verbreitet war. Er diente sowohl als „Kutsche“ wie auch als Transportwagen.

⁴ HENNIG S. 12.

derennen und den überaus beliebten Fuchsjagden kaum eine andere Möglichkeit sich reitsportlich zu betätigen. Der Turniersport in seiner heutigen Form war noch nicht bekannt, er wurde erst nach der Jahrhundertwende populär und war dann zunächst fast ausnahmslos eine Angelegenheit des Militärs. Die wenigen Turniere, die veranstaltet wurden, waren mehr oder weniger militärgebundene Veranstaltungen der herrschenden Schicht. Es gab nur sehr wenige Zivilreiter, so dass von Volkstümlichkeit nicht gesprochen werden konnte. Deshalb liegen die Wurzeln des Reitsports in der Ortenau sowohl im landwirtschaftlichen Betätigungsfeld und, wie überall in Deutschland, zusätzlich noch im militärischen Pferderennsport. Erste Rennen fanden bereits 1858 in Iffezheim noch unter der Regie von Oskar Eduard Bénazet⁵, dem Betreiber des Baden-Badener Spielcasinos, statt⁶. 1872 übernahm der „Internationale Club“ als eingetragener Verein dann die Geschicke bis zu den heute bestehenden Internationalen Galopprennen von Baden-Baden.

Neben diesem elitären Rennereignis findet sich in der Ortenau jedoch bereits 1839 ein erster Hinweis auf Pferderennen. Am 23. September jenes Jahres wurde im Rahmen des landwirtschaftlichen Bezirksfestes in Offenburg erstmals ein Pferderennen gestartet⁷. In der Folgezeit wurden außer in Offenburg noch in Willstätt, Achern und Bühl so genannte „Bauernrennen“ abgehalten. Allerdings müssen die dabei an den Start gebrachten Pferde wohl nicht immer für diesen Wettkampf geeignet gewesen sein. In einer Nachbetrachtung zu einem 1888 in Offenburg stattgefundenen „Wettrennfest“ empfahl der „Ortenauer Bote“ allen Pferdebesitzern, die sich mit dem Gedanken befassten, ihre Pferde in Rennen starten zu lassen, erst genau zu prüfen „*ob sein Thier nach Knochenbau, Gesundheit, Temperament etc. auch in Wirklichkeit zu der Leistung gebracht werden kann, welche man ihm zuzumuten beabsichtigt und auch auf die Auswahl des Reiters zu achten*“⁸.

Ob es bei dem im Rahmen dieser Veranstaltung ausgetragenen „Galopprennen für Landwirthe“ oder beim „Großen Trabreiten für Landwirthe“ zu Stürzen oder sonstigen „unschönen“ Bildern gekommen ist, weshalb sich der damalige Redakteur mahnend zu Wort meldete, ist leider nicht beschrieben. Ebenso ist nicht vermerkt, ob sich die Pferdebesitzer bei anderen Pferderennen an diese Aufforderung gehalten haben.

Die Rennen waren seinerzeit ausschließlich für Landwirte ausgeschrieben. So waren bei den 1889 veranstalteten Galopprennen und beim Trabreiten nur Landwirte aus den Amtsbezirken Offenburg,

⁵ Oskar Eduard Bénazet (1801-1867) war ein Baden-Badener Unternehmer

⁶ REINBOTHE

⁷ HANSS S. 137.

⁸ ebd. S. 138.

Lahr, Oberkirch und Kehl auf selbstgezüchteten oder auf Pferden, die als Saugfohlen gekauft wurden, jeden Alters und Schlages zugelassen. Am Start waren hauptsächlich Landwirte aus Gemeinden, die entlang des Rheins gelegen sind⁹.

Am 17. Februar 1890 wurde in Wilstätt der „Hanauer Landwirtschaftliche Rennverein“ gegründet, so dass eine Pferderennveranstaltung, die in der Ortenau abgehalten wurde, erstmals einen satzungsmäßigen Rahmen erhielt. Fast sieben Jahrzehnte lang bis zur 1958 erfolgten Vereinsauflösung war dieser Verein prägend für die Pferderennszenen in der Ortenau. Nach der Vereinschronik erfolgte die Gründung auf Anregung des damaligen Willstätter Bürgermeisters König¹⁰. Nach der Vereinssatzung durften zunächst nur selbstgezüchtete Pferde, die darüberhinaus noch im Besitz von badischen Landwirten waren, teilnehmen. Der tiefere Sinn dieser Vorgabe lag auf der Hand: damit wollte man die Pferdezucht, die in der Ortenau einen hohen Stellenwert genoss, unterstützen. Dahinter stand jedoch der Gedanke, die Leistungsfähigkeit der gezüchteten Tiere, sei es als Wirtschafts- und Arbeitspferd, als Reit- oder Artilleriepferd für das Heer oder als Zuchtpferd zu testen.

Schon 1892, also gerade zwei Jahre später wurde ein Hürdenrennen mit ins Programm des Vereins aufgenommen, das die Beteiligung elsässischer Pferde explizit zuließ. Dadurch wurde, was von den Veranstaltern sicherlich beabsichtigt war, die Straßburger Garnison auf die Veranstaltung aufmerksam. 1893 wurde deshalb ein „Offiziersrennen“ als „Steeplechase“¹¹ über 3.000 Meter ausgetragen. Im Laufe der Jahre fanden vermehrt badische Kavallerieoffiziere aus Rastatt und Karlsruhe den Weg zu den Willstätter Pferderenntagen. Die bunten Uniformen der einzelnen Regimenter, darunter die Leibdragoner, die schwarzen und gelben Dragoner, die Jäger zu Pferd, die Kürassiere, Ulanen oder die Truppenabteilungen der Husaren, vermittelten an den Willstätter Renntagen in der deutschen Kaiserzeit ein farbenfrohes Bild. So gab es jährlich verschiedene Halbblutrennen, Vollblutrennen, Trabreiten (meist mit schweren Pferden), Trabfahren und natürlich das obligatorische „Steeplechase“ für die Offiziere der in Baden und dem angrenzenden Elsass stationierten Kavallerieregimenter. Der Schwerpunkt der Rennen lag in den Jahren vor dem Ersten Weltkrieg eindeutig auf dem Gebiet des Amateursports. Die Höhepunkte jener Zeit waren jedoch die ausgeschriebenen Offiziers-Rennen.

Ab 1905 konnte auch gewettet werden. Dem Veranstalter war es nach langen Verhandlungen mit dem Innenministerium gelungen,

⁹ ebd. S. 138.

¹⁰ Doris Freund hat mir die von ihr verfasste Chronik „Hanauer Landwirtschaftlicher Verein Willstätt“ freundlicherweise zur Verfügung gestellt.

¹¹ „Steeplechase“ war ursprünglich ein Pferderennen durch freies Feld auf einen Kirchturm zu. Heute ist der Begriff Synonym für eine Form des Hindernisrennens. Das wohl bekannteste Rennen dieser Art ist das „Grand National Steeplechase“ auf dem Aintree Racecourse in Liverpool, das bereits seit 1837 durchgeführt wird.

die Genehmigung zum Betrieb eines Totalisators zu erhalten.¹² Die zum Betrieb des Wettbüros benötigten Stempelmaschinen konnten vom Internationalen Club in Baden-Baden ausgeliehen werden. Mit der Möglichkeit des Wettens waren für die Verantwortlichen natürlich große persönliche wirtschaftliche Risiken verbunden. Um diese zu minimieren, erfolgte 1907 die Eintragung als „Hanauer Rennverein e.V.“ mit Sitz in Willstätt in das Vereinsregister.

Das Reiten war im zivilen Bereich seit dem Ende des 19. Jahrhunderts nicht mehr nur bei der ländlichen Bevölkerung sehr beliebt. Beim gehobenen Bürgertum wurde das Reiten mehr und mehr als Ausdruck von Muse und Reichtum verstanden und avancierte deshalb zu einer sehr beliebten Freizeitbeschäftigung. Dies war sicherlich mit ein Grund dafür, dass ab 1912 im Lahrer Ried Vorbereitungen getroffen wurden, um den damals noch nicht organisierten Reitern in einem mit einheitlichem Satzungsrahmen versehenen Verein ebenfalls die Möglichkeit zum sportlichen Wettstreit zu geben.¹³ Bereits damals zeichnete es sich ab, dass die Reiterei mehr und mehr den Charakter des Militärsports verlor. Die Aufnahme des Reitsports in das olympische Programm im Jahre 1912 leitete zudem die Versportlichung und die Entmilitarisierung der Reiterei ein. Doch 1914, mit Beginn des Ersten Weltkrieges, wurden diese Ambitionen im Lahrer Ried zunichte gemacht, und die erfolgreiche Entwicklung des Pferdesports in Willstätt wurde unterbrochen.

Aufschwung nach dem Ersten Weltkrieg

Im November 1918 wurde der Erste Weltkrieg durch die deutsche Kapitulation beendet. Wie sehr sich das private, politische und wirtschaftliche Leben durch den Versailler Vertrag verändern würde, davon hatten die Menschen damals nur eine überaus vage Vorstellung. Zunächst regierte überall das Chaos. Nichts erinnerte mehr an das Deutsche Reich der Vorkriegszeit. Diese veränderten Lebensbedingungen ließen die Pferdezüchter in eine schwere Existenzkrise geraten. Die Pferdezucht war bis 1918, neben der Verwendung des Pferdes in Landwirtschaft und Verkehr, auf dessen militärischen Einsatz vorwiegend bei der Kavallerie und Artillerie orientiert. Beides schrumpfte jedoch nach dem Ende des Krieges zu einem kleinen Rest zusammen, so dass das Militär als Großabnehmer der Remonten¹⁴ fehlte und die Züchter überall in Deutschland enorme Absatzschwierigkeiten bekamen. Zu diesem Zeitpunkt hatte Oberlandstallmeister Dr. h.c. Gustav Rau¹⁵ eine geniale Idee: er spornte mit seinem

¹² Totalisator ist bei Pferderennen eine behördlich genehmigte Einrichtung zur Entgegennahme von Wetten, Quotenberechnung und Gewinnauszahlung.

¹³ ELL

¹⁴ Remonte (franz: Ersatzpferd) ist die Bezeichnung für ein Pferd, das sich noch in der Grundausbildung befindet.

¹⁵ Dr. h.c. Gustav Rau (1880-1954) gilt als einer der bedeutendsten deutschen Hippologen des 20. Jahrhunderts.

Aufruf zur „Ländlichen Reiterbewegung“ die Züchter an, ihre Pferde selbst auszubilden, bei selbstorganisierten Turnieren vorzustellen und auf diese Weise die Pferde selbst zu vermarkten. Rau forderte die Züchter auf, ein vielseitig verwendbares Wirtschaftspferd zu züchten, das alle anfallenden Arbeiten in der Landwirtschaft verrichten und zusätzlich noch geritten werden konnte.

Unabhängig hiervon hatten sich bereits 1919 in der südlichen Ortenau Kräfte gefunden, die für einen Zusammenschluss aller Pferdesportler im Lahrer Ried plädierten. Diese Bemühungen waren erfolgreich und gipfelten in der 1920 erfolgten Gründung des Rennvereins Kürzell. Schon beim ersten „Kürzeller-Rennen“ wurde ersichtlich, welchen Wert die Verantwortlichen auf die Vielseitigkeit der Pferde gelegt hatten. Als Beispiel soll der Wettbewerb „Trabreiten für

Warmblutpferde“¹⁶ dienen. Die Teilnahme an dieser Disziplin sah vor, dass nur solche Pferde an den Start gebracht werden durften, die im Besitz von Landwirten standen und in deren Betrieb eingesetzt wurden. Wie bereits bei den Rennen in Willstätt praktiziert, war es die erklärte Absicht der Verantwortlichen, die Pferdezucht mit solchen Leistungsprüfungen in die sportlichen Wettbewerbe einzubinden. Es war das erste Mal, dass neben den Trab- und Galopprennen auch Dressur- und Springwettbewerbe abgehalten wurden. Die Teilnehmer waren aus dem gesamten badischen Raum von Mannheim-Seckenheim bis Freiburg angereist. Insgesamt waren es sieben Rennen, die auf den Wiesen am Ostausgang von Kürzell abgehalten wurden.

Beim „Hanauer Rennverein Willstätt e.V.“ dauerte es jedoch noch bis ins Jahr 1922, bis sich neue Kräfte regten und wieder mit der Organisation von Pferderennen begonnen wurde. Aber das Feld hier war ein anderes geworden. Die Atmosphäre, die den Pferderennsport in Willstätt groß gemacht hatte, war verschwunden. Der Glanz der farbenprächtigen Uniformen der teilnehmenden Kavallerieregimenter gehörte genauso wie die Offiziere und Herrenreiter einer vergangenen Epoche an. Die Veranstaltung musste sich außer auf die prickelnde Stimmung der traditionellen Rennen noch auf eine zusätzliche Grundlage verlagern, um die alte Anziehungskraft wieder



Programm zum ersten Pferderennen in Kürzell 1920.

¹⁶ Zitiert nach dem Programm zum 1. Pferderennen des Rennvereins Kürzell.

zu erreichen. Dies wurde mit der Angliederung einer Hengst- und Zuchtschau mit entsprechender Prämierung sowie verschiedener Zucht- und Leistungsprüfungen sehr gut gelöst. Später in den 1950er Jahren wurden weitere Attraktionen angeboten, einmal sogar eine Modenschau. Für Damen.

Auch in Offenburg wollte man der Bevölkerung mit Pferderennen etwas Besonderes bieten. So ist belegt, dass 1926 im Gewann „Der untere Angel“ ein Pferderennen mit sieben Flach- und Hindernissen stattgefunden hat, bei dem „über hundert bestbekannte Pferde“ an den Start gebracht wurden. Die Veranstaltung muss von Erfolg gekrönt gewesen sein, denn die Lokalzeitung „D'r alt Offenburger“ erkannte in dieser Offenburger Pferdesportveranstaltung bereits eine ernsthafte Konkurrenz für Baden-Baden¹⁷.

Neben seinem Programm für die Halbblutzucht propagierte Gustav Rau zusätzlich noch die Gründung von Reit- und Fahrvereinen. Er machte den Züchtern klar, dass sie nur mittels eines qualifizierten Reit- und Fahrunterrichts in der Lage waren, ihre eigenen Zuchtprodukte selbst auszubilden. Damit war die Idee der ländlichen Vereine geboren: In den Jahren nach dem Ersten Weltkrieg wurden aus vielen losen Zusammenschlüssen die vielfach bis heute bestehenden Zucht-, Reit-, Renn- und Fahrvereine. Zu diesen Vereinsgründungen gehören beispielsweise der 1924 gegründete Reiterverein Ichenheim¹⁸ und der 1926 ins Leben gerufene Reiterverein Schutterwald. In Schutterwald muss der Reitsport schon damals einen besonders hohen Stellenwert gehabt haben. Hier wurden bereits 1932 ein „Sprunggarten“ und eine Reithalle errichtet¹⁹.

Nachdem 1925 der „Verband der Ortenauer Reitervereine“ gegründet war²⁰, wirkte der Zusammenschluss von pferdesporttreibenden Vereinen aus Altenheim, Ichenheim, Marlen-Goldscheuer, Schutterwald und Seelbach stark auf die sportliche Weiterentwicklung der Pferde in der Ortenau ein. Leider gibt es über diesen pferdesportlichen Dachverband keine schriftlichen Unterlagen. Lediglich das gedruckte Programmheft für das „Reiterfest“ des Ortenauer Reiterverbandes²¹ am 25. September 1925 auf dem Sportplatz in Ichenheim

¹⁷ HANSS S. 138.

¹⁸ 1999 hat der Reiterverein Ichenheim eine „Jubiläums-Ausgabe“ herausgegeben. Die mit zahlreichen Bildern bestückte Festschrift gibt einen breiten Querschnitt über die Vereinshistorie, geht jedoch lei-

der nicht näher auf die Zeit der Vereinsgründung und die ersten Jahre danach ein.

¹⁹ HANSS S. 144.

²⁰ Über die Gründung dieses „Verbandes“ konnten leider keine Unterlagen mehr ausfindig gemacht werden. Deshalb

konnte ich nur noch auf die Erinnerungen des im Jahr 2001 im Alter von 88 Jahren verstorbenen Reit- und Fahrlehrers Hans Drexler zurückgreifen.

²¹ Das Programmheft befindet sich im Besitz von Julius Wohl-schlegel (Meißenheim).

dokumentiert das einstige Bestehen. An diesem „Reiterfest“ nahmen Reiter und Fahrer der Reitervereine Marlen (6 Reiter), Schutterwald (12 Reiter), Seelbach (3 Reiter) und Ichenheim (12 Reiter) teil. Neben „Reiterspielen“ fanden Dressurprüfungen der Klassen A²² und L, ein Jagdspringen der Klasse A sowie ein „Hochspringen“ statt. Den Abschluss bildete eine Fahrprüfung für Zweispänner. Die Preisverteilung mit Tanz fand um 8 Uhr abends im Gasthaus zum Löwen in Ichenheim statt. Als Verbandsvorsitzender war Major a. D. Creuzinger aus Lahr und als dessen Stellvertreter Otto Klem aus Marlen vermerkt. Die „Preisrichter“ waren General Ullmann (Karlsruhe), Fritz Meister (Lahr), Major a. D. Creuzinger (Lahr), Spediteur Paul Kramer (Lahr), Julius Maurer (Kürzell), Bürgermeister Wilhelm Rudolf (Dundenheim), Hermann Wingert (Kürzell), Wilhelm Kaderlin (Meißenheim) und Altbürgermeister Wilhelm Drexler (Allmannsweier). Darüber hinaus gab es noch eine aus Karl Deuchler (Ichenheim), Dr. Köls (Lahr) und Karl Ackermann (Ichenheim) bestehende „Empfangskommission“. Als „Ordner“ waren Heinrich Schilli (Schutterwald) und Th. Anselm (Altenheim) beauftragt, während Wilhelm Biegert (Kürzell) das Amt des Starters innehatte.

Wie überall in Deutschland wurde der Pferdesport in der Ortenau bei der Bevölkerung immer beliebter. Dadurch konnte er sich optimal entwickeln und befand sich schon kurz nach dem Ersten Weltkrieg wieder auf einem hohen Niveau. Neben den jährlichen Pferderennen in Willstätt und Kürzell, die 1926 allerdings nach Lahr auf die „Klostermatte“ verlegt worden waren, fanden in vielen Dörfern der Ortenau „Reiterfeste“ mit Reit- und Springprüfungen statt. Namen wie Arthur Urban, Karl Drexler (Allmannsweier), Hugo Häß, Hugo Heimburger (Ottenheim), Hugo Schlager, Hans Schlager (Nonnenweier), Wilhelm Schwärzel, Hans Wingert (Kürzell), Friedrich Schäfer, Adolf und Willi Drexler (Ichenheim) oder Jakob Wandres (Willstätt) waren seinerzeit ein sicherer Garant für schneidigen Reit- und Rennsport. Mit ihren überwiegend selbstgezüchteten Pferden verstanden sie es, sich in fast allen sportlichen Wettbewerben gegen starke Konkurrenz zu behaupten.

Neben den Reitwettbewerben gewann in den 1920er Jahren der Fahrsport ebenfalls an Bedeutung. Deshalb wurden nicht nur für die Pferdesportler im Sattel, sondern zusätzlich noch für diejenigen auf dem Kutschbock verschiedene pferdesportliche Aktivitäten entwickelt, so dass sich der Sport an den Leinen ebenfalls auf einem hohen Niveau einpendeln konnte. Zwar gab es damals noch nicht die aus Dressur, Gelände- und Hindernisfahren bestehenden kombi-



Hugo Heimburger in den 1930er Jahren.

²² Die Prüfungs-klassen beschreiben bis heute den Schwierigkeitsgrad der zu reitenden Prüfung. In Deutschland gibt es mit zunehmendem Schwierigkeitsgrad folgende Klassifizierung: Klasse E (Einsteiger), Klasse A (Anfänger), Klasse L (Leicht), Klasse M (Mittelschwer) und Klasse S (Schwer).

nierten Prüfungen nach heutigem Gepräge, doch entwickelten sich bereits damals die noch heute gültigen stilistischen und ethischen Prinzipien.

Diese erfreuliche Aufwärtsentwicklung wurde jedoch durch die Wirtschaftskrise Ende der 1920er Jahre, den politischen und wirtschaftlichen Verhältnissen in den beginnenden 1930er Jahren und schließlich durch die „Gleichschaltung der Vereine“²³ im nationalsozialistischen Deutschland gestoppt.

(Selbst-)Gleichschaltung im „Dritten Reich

Mit der Wahl Adolf Hitlers zum Reichskanzler am 31. Januar 1933 gelangte die NSDAP an die Regierung. Mit dem Gesetz zur „Gleichschaltung der Länder mit dem Reich“ vom 31. März und 7. April 1933 wurde in ganz Deutschland das so genannte „Führerprinzip“ zur Organisationsstruktur für Verwaltungen und Körperschaften erhoben. Aus „politisch-polizeilichen Gründen“ wurden die Städte und Gemeinden verpflichtet, sämtliche Vereine dem Innenministerium zu melden. Dann mussten Vereinszweck und Mitgliederzahl angegeben werden. Im Ministerium wurde für jeden gemeldeten Verein ein so genanntes „Nachweisblatt“ angelegt, das der Gestapo übersandt wurde²⁴. Die Nationalsozialisten sahen den Sport als Mittel zum Zweck, nämlich zur Ertüchtigung für den Wehrdienst an und beschlossen am 11. Dezember 1934 die „Gleichschaltung“ der Reitervereine. Der Großteil der Reitervereine passte sich dem Nationalsozialismus durch die Übernahme von „Arierparagraphen“, „Führerprinzip“ und Gleichschaltung der Vorstände an, ohne dass hierzu Druck nötig gewesen wäre. Die Vereine, die sich den nationalsozialistischen Vorgaben nicht anschlossen, wurden in ihren Organisationsstrukturen zerschlagen, die Funktionäre entmachtet und durch eigene, linientreue Personen ersetzt. Schlussendlich wurden die ländlichen Reit- und Fahrvereine in die SA-Reiterstürme²⁵ und die städtischen

²³ Unter „Gleichschaltung“ versteht man die erzwungene Umformung von Staat, Wirtschaft und Gesellschaft im nationalsozialistischen Herrschaftssystem. Bei den Vereinen und Verbänden übernahmen Nationalsozialisten die Führung oder die bisherigen Vorstände passten

sich den nationalsozialistischen Zielen an.

²⁴ StaatsA FR LRA Lahr B 728/1 Nr. 4616

²⁵ Die SA (SturmAbteilung) bildete seit den Anfängen der NSDAP bis zum so genannten „Röhm-Putsch“ am 30. Juni 1934 neben der nationalsozia-

listischen Parteiorganisation die zweite Säule der NS-Bewegung.

²⁶ Die SS-Reiterstandarten entstanden 1933/34 aus den in die Schutzstaffel eingegliederten Pferdezucht- und Reitervereinigungen. Die Rolle der Reiter-SS wird im Nürnberger Prozess nur am Rande erwähnt. Der Mi-

Vereine in die SS-Reiterstandarten²⁶ überführt. Für die ambitionierten Reiter änderte sich zunächst wenig. Sie trugen zwar statt der Reiterjacken nunmehr das Braunhemd mit Koppel und Schulterriemen, die Ausbildung übernahm an Stelle des Trainers der „Sturmführer“, aber der Reitunterricht und die Besuche bei den Turnieren in der Nachbarschaft verliefen im gewohnten Rahmen. Den Vereinen allerdings blieb lediglich noch die Aufgabe, diese materiell und ideell zu unterstützen. Dadurch war die ländliche Reiterei durch den Staat politisiert, der Privatinitiative beraubt und vormilitärischen Aufgaben zugeführt worden²⁷.

Die SA hatte im Rahmen der nationalsozialistischen Strukturen unter anderem die Aufgabe bekommen, junge Männer auf das Militär und den Kriegsdienst vorzubereiten. Um dies entsprechend zu dokumentieren, durfte bei Turnieren, Parteikundgebungen und Aufmärschen ab 1934 nur noch in Uniform geritten werden, wobei vollzähliges Erscheinen hierzu Pflicht war. Daraus wird ersichtlich, dass nicht mehr der Spaß und die Freude, sondern der „Wehrsport“ zum Mittelpunkt geworden war.

Wenn auch wegen der „Gleichschaltung“ nun unter NS-Führung, so gab es bis 1939 in der ganzen Ortenau weiterhin zahlreiche und spannende Pferdesportveranstaltungen. Beim Rennverein Kürzell blieb es 1935 zwar nur bei einem Versuch, gemeinsam mit dem Reitersturm Pferderennenveranstaltungen zu organisieren; in Willstätt dagegen ist die Organisation der dortigen Rennen wohl vom SA-Reitersturm 3/53 übernommen worden. Zumindest ist belegt, dass am 12. Juli 1936 das 35. Pferderennen von der SA organisiert worden war und Rennen für Wehrmacht und Partei ausgeschrieben waren²⁸. Allerdings waren Pferderennen in den 1930er Jahre nicht mehr die Zugnummer, die sie wenige Jahre zuvor noch waren. Durch die Erfolge der „Kavallerieschule Hannover“, deren Offiziere in den dreißiger Jahren bei nationalen und internationalen Turnieren von Sieg zu Sieg ritten, war der Dressur- und Springsport weitaus beliebter

litärgerichtshof klammerte sie als reiterliche und turniersportliche Gruppierung von Beginn an aus dem Verfahren aus. Dies bedeutete, dass die Reiter-SS als einzige Gruppe innerhalb der SS nicht zur „verbrecherischen Organisation“ erklärt wurde.

²⁷ Im GLA Karlsruhe fanden sich

in den einschlägigen Aktenbeständen (Abt. 465 c und d), die die Splitterbestände der ehem. NS-Organisationen beinhalten, zwar etliche Faszikel bzgl. der SA und der SS in Offenburg, Lahr, Kehl und Achern. Leider fanden sich bei einer Auswertung dieser Unterlagen keine

Hinweise auf den SA-Reitersturm bzw. die SS-Reiterstandarte.

²⁸ KreisA OG Generalakten 2, 761 Tierzucht, Heft Nr. 1174 (1936-1937)

als Pferderennen geworden. In der Ortenau wurden unter der Organisation des jeweils örtlich zuständigen SA-Reitersturms weiterhin verschiedene Reit-, Spring- und Fahrturniere durchgeführt. So lud beispielsweise Oberscharführer von Türkheim-Böhl am 22. Juni 1936 die Vertreter des Landratsamtes zum Großen Reit-, Spring- und Fahrturnier nach Mahlberg ein. Unter der Leitung von Obertruppführer Pabst fand am 11. Oktober 1936 in Offenburg auf dem Reitplatz „Am unteren Angel“ das Standartenturnier der SA-Reiterstandarte 53 statt. Zusätzlich gab es im damaligen „Gau Baden“ den „Wanderpreis der Reiterstandarte 53“, der alle zwei Jahre auf der Iffezheimer Rennbahn ausgetragen wurde. Der Wettkampf umfasste neben einer Dressur und einer Vielseitigkeitsprüfung außerdem noch Schießen, Handgranatenweitwurf und diverse leichtathletische Disziplinen. Dreimal hintereinander blieb dieser Wanderpokal in der Ortenau. 1934 gewann der „Reitersturm 4“ aus Offenburg, 1936 war es der „Reitersturm 5“ der Abteilung aus Mahlberg und 1938, als der Pokal letztmalig ausgetragen wurde, war es die Kürzeller Abteilung des „Reitersturm 5“, die diesen Pokal endgültig in die Ortenau holte²⁹.

Dass sich Politik und Sport als Partner gefunden hatten, zeigt sich darin, dass neben den bekannten Prüfungen nun zusätzlich noch Pferderennen gestartet wurden, die ausschließlich für Angehörige der Wehrmacht und der Partei ausgeschrieben waren³⁰. Was die Zuschauer, die solche Pferdesportveranstaltungen besuchten, in aller Regel erwartete, wird an der Einladung zum „Reit-, Spring- und Fahrturnier“ deutlich, das am 28. Juni 1936 auf den „alten Rennwiesen“ in Kürzell stattfand. Obertruppführer Killius, der Führer des



Wanderpokal der Reiterstandarte.

²⁹ Der Wanderpokal befindet sich bis heute im Besitz der Fam. Schwärzel in Kürzell.

³⁰ Chronik „Hanauer Landwirtschaftlicher Verein Willstätt“.

Der von der Gemeinde Ottenheim gestiftete Pokal für das SA-Reitturnier 1936





Wilhelm Schwärzel
(Kürzell) beim Standardenturnier 1934
in Iffezheim.

Reitersturms 5/53, hatte an jenem Sonntagnachmittag ein durchaus abwechslungsreiches Programm organisiert. Neben einem Abteilungsreiten, Dressurprüfungen, Jagd- und Bodenrickspringen, Achenbach-Fahren, verschiedenen Schaunummern und Reiterspielen gab es noch ein von der Lahrer Bezirksgruppe des Badischen Pferdestammbuches veranstaltetes und in der damaligen Zeit überaus beliebtes Trabreiten.

Da sich zu diesem Turnier ein Großteil der regionalen parteipolitischen Prominenz angekündigt hatte, bildete ein „Vorbeimarsch“ den Auftakt der Pferdesportveranstaltung. Zu Marschmusik, für die die Musikkapelle Kürzell zuständig war, paradierten die Mitglieder des SA-Reitersturms, Angehörige der Hitlerjugend und andere NS-Organisationen an den nationalsozialistischen Honoratioren vorbei. Neben dem Führer der SA-Reiterstandarte, Sturmhauptführer Bender aus Rastatt, waren darüber hinaus noch sämtliche SA-Sturmführer des Kreises sowie die Vertreter des Badischen Pferdestammbuches anwesend. Die Teilnahme von SA- und Wehrmachtsreitern in Uniform beim „Vorbeimarsch“ und bei den sich anschließenden sportlichen Wettbewerben, dem Hissen der Hakenkreuzfahnen und Abspielen des „Horst-Wessel-Liedes“ sorgte für die beabsichtigte Verinnerlichung der äußeren Symbole des Regimes.

Aus Erzählungen ist bekannt, dass, auch wenn bei diesen „Reittur- nieren“ im „Braunhemd“ geritten und gefahren werden musste, die

Veranstaltungen auf einem durchweg hohen sportlichen Niveau standen und sich durch eine hervorragende Organisation und einen überaus guten Besuch auszeichneten. Ganz offensichtlich verstanden es die neuen Machthaber in der Ortenau, den Veranstaltungen durch einen guten turnierorganisatorischen Ablauf einen modernen Charakter zu verleihen. Wie sehr der Reit- und Fahrspport für die vormilitärische Ausbildung benutzt wurde, wird besonders an dem Erlass des badischen Innenministeriums vom 16. Juni 1936 deutlich. Darin wird innerhalb der SA die Aufstellung eines nationalsozialistischen Reiterkorps (NSRK) angeordnet, das dem Reichsinspekteur für Reit- und Fahrausbildung unterstellt wurde³¹. Das NSRK hatte die Aufgabe, den berittenen und fahrenden Waffen die erforderliche Anzahl gut vorgebildeter Rekruten zuzuführen. Deshalb war für diejenigen, der bei einem berittenen oder bespannten Wehrmachtsteil seinen Wehrdienst ableisten wollte, der Besitz des „Reiterscheins“ zwingend vorgeschrieben. Dieser wiederum konnte jedoch nur im Rahmen der „Reit- und Fahrausbildung vor der Dienstzeit“ im NSRK abgelegt werden.

Die Ortspolizeibehörden der ländlichen Gemeinden und der kleineren Städte wurden angewiesen, auf die Wehrpflichtigen der Jahrgänge 1916, 1917 und 1918 dahingehend einzuwirken, dass sie sich zahlreich zum Eintritt in das NSRK meldeten. Ebenso musste den Pferdebesitzern nahegelegt werden, ihre Pferde zum Unterricht zur Verfügung zu stellen. Deshalb diente der Reit- und Fahrspport in der Ortenau spätestens ab dem Zeitpunkt, als das NSRK gegründet wurde, ausschließlich der militärischen Reit- und Fahrausbildung.

Neubeginn nach dem Zweiten Weltkrieg

Nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges war der Pferdesport von der Militärregierung als „militaristisch“ eingestuft worden. Aus Angst vor einer vormilitärischen Ausbildung wurde die Neugründung von Pferdesportvereinen zunächst verboten. Die Besatzungsmächte erkannten jedoch sehr schnell, dass die Umerziehung der vom Nationalsozialismus geprägten Bevölkerung und die Vermittlung demokratischer Werte nicht nur in der Politik und Verwaltung umgesetzt werden konnte, sondern durch kulturelle und sportliche Angebote zusätzlich gefördert werden musste. Deshalb wurde am 17. August 1948 das Vereinsrecht, insbesondere für Sportvereine, durch Verordnung neu geregelt. Bei der (Wieder-)Gründung der Sportvereine durften Vereinszweck ausschließlich die körperliche Heranbildung

³¹ Durch Verfügung vom 10. März 1936 hatte Adolf Hitler die Aufstellung eines nationalsozialistischen Reiterkorps (NSRK), das innerhalb der SA gebildet wurde, angeordnet.

der jeweiligen Mitglieder und die Organisation des Sportbetriebs sein. Jede andere Betätigung war den Vereinen strengstens untersagt. Insbesondere bei der Gründung von pferdesporttreibenden Vereinen waren viele bürokratische Hindernisse zu überwinden, bevor unter strengen Auflagen der Pferdesport zu neuem Leben erweckt werden konnte.

Aber noch bevor die französische Besatzungsmacht Vereinsgründungen erlaubte, bildeten sich in vielen Dörfern des Rieds bereits wieder lose Reitergruppen, die sich nach der Feldarbeit zum Reitunterricht zusammenfanden. In Meißenheim beispielsweise hatte Reit- und Fahrlehrer Hans Drexler³² trotz Verbot der Besatzungsmacht bereits

³² Martin FRENK, Hans Drexler – Pferde und Reiten waren sein Leben. In: Riedprofile. Allmannsweier 2004, S. 28-30.



Hans Drexler auf dem Pferd und der Besitzer Karl Drexler beim Pferderennen in den 1950er Jahren.

im Jahr 1947 Reiter und solche, die es werden wollten, um sich geschart³³. Auf einem provisorischen Reitplatz erteilte Drexler den etwa zehn bis 20 Reitern, die jeden Sonntagmorgen mit ihren Pferden aus dem gesamten Ried nach Meissenheim gekommen waren, einen nach militärischer Ordnung ausgestalteten Reitunterricht. Darüber hinaus lehrte er in zahlreichen Lehrgängen auf dem Kutschbock oder am „Fahrlehrgerät“ im Meissenheimer Gasthaus „Hechten“ die „Achenbach'sche Fahrkunst“. So entstand die Reitergruppe Drexler, in die sich Wilhelm Schwärzel, der Mitbegründer des Rennvereins Kürzell, einreichte. Damit war eine Interessengemeinschaft gebildet, die in die meisten Dörfer des Rieds ausstrahlte und den Grundstock für den heutigen Renn-, Reit- und Fahrspport im Ried bildete. Durch die guten Kontakte, die Hans Drexler zu Offizieren der französischen Besatzungsmacht unterhielt, durfte die Reitergruppe Drexler in der schmucken Tracht des Rieds zudem auf der Lahrer Klostermatte eine Quadrille darbieten. Die Franzosen waren begeistert und verpflichteten die Reitergruppe, die Quadrille in Offenburg bei einer großen Sportveranstaltung der Besatzungsmacht vorzuführen.

³³ ELL, S. 105.

Einladung zur Gründungsversammlung des Rennvereins Ried 1950.

Nachdem 1948 der Reitverein Meissenheim als Teil der von den Franzosen verordneten Sportvereinigung Meissenheim wieder gegründet werden konnte, war für den einstigen Rennverein Kürzell ebenfalls die Zeit gekommen. Am 29. Januar 1950 wurde im Meissenheimer Gasthaus „Zum Hechten“ der Rennverein Kürzell nunmehr als Renn-, Reit- und Fahrverein wiedergegründet. Einige Jahre war der Verein über den eigenen Vereinszweck hinaus noch die Dachorganisation für verschiedene, nicht organisierte dörfliche Reitergruppen in den umliegenden Rieddörfern, die nach einem Vorstandsbeschluss eigenständige Turnierveranstaltungen durchführen durften. 25 Jahre lang, bis 1975, leitete Gründungsmitglied Wilhelm Schwärzel (Kürzell) den Verein. Dann ging der Vorsitz auf dessen Sohn Horst Schwärzel über, der den

Renn-, Reit- und Fahrverein „Ried“ Kürzell über Lahr i. B.

Lahr, den 23. Januar 1950



*An alle ehemaligen Mitglieder der ländlichen Reitervereine
des Rennvereins Kürzell
des Rennvereins Lahr-Kürzell
Pferdesportler und Pferdefreunde!*

Wann dürfen wir reiten, den Pferdesport vereint betreiben wie andere Sportler, fragen mit Ungezd die einen. Wann können wir wieder Pferderennen veranstalten, unsere Zuchtergebnisse und reiterliches Können erproben, drängen ungestüm die anderen.

Nun ist es soweit!

Die Kreisdelegation der Hohen Alliierten Kommission hat die Gründung

des „Renn-, Reit- und Fahrvereins Ried“
mit dem Sitz in Kürzell genehmigt.

Wie der Name schon sagt, will dieser Verein die Bestrebungen aller am Pferdesport interessierten Kreise, wie auch der Pferdezüchter in einer einheitlichen, überörtlichen Organisation zusammenfassen. Er will den Reitsport zu neuer Blüte bringen, die früheren schönen Pferderennen in Kürzell wieder aufnehmen und damit die Pferdezucht im Kreise Lahr fördern und ihr neuen Auftrieb geben.

Wir würden uns freuen, auch Sie als Mitglied in unseren Reihen begrüßen zu dürfen und laden Sie zu der

am Sonntag, den 29. Januar 1950, nachmittags 2^{1/2} Uhr im Gasthaus zum Hecht in Meissenheim stattfindenden Gründungsversammlung herzlich ein.

Mit Reitergruß

A. Grän, Reg.-Rat, Wilh. Schwärzel, Hans Drechsler, Fr. Maurer

Verein bis 1995 führte. Nachdem es bei den Rennveranstaltungen immer wieder zu Verkehrsproblemen durch das Ausbrechen von Pferden auf die nahe am Kürzeller Renngelände vorbeiführende Rheintal-Autobahn gekommen war, mussten die Rennen ab 1977/78 nach Meißenheim auf die heutige Waldrennbahn verlegt werden. 1998 übernahm Hans-Jürgen Schnebel die Führung des Vereins. Unter seiner Ägide wurde, was bereits 1950 angedacht war, die Fusion des Reit- und Fahrvereins Meißenheim und des Rennvereins Ried mit Sitz in Kürzell zum heute bestehenden Reit-, Renn- und Fahrverein Meißenheim vollzogen.

Nach Wiedergründung des „Hanauer Rennvereins“ im Jahr 1950 im Gasthaus „Adler“ in Willstätt konnte der Rennbetrieb ebenfalls wieder aufgenommen werden. Allerdings ahnte damals in Willstätt niemand, dass die Tage dieses Vereins gezählt waren. Mit der Kinzigregulierung wurde das Ende dieses Traditionsvereins eingeläutet, denn das Flussbett der begradigten Kinzig führte quer durch das Gewann „Langmatt“, in dem die Rennbahn lag. Obwohl bereits ein neues Geläuf ausgesteckt war und die Wasserwirtschaft jährlich einen finanziellen Zuschuss in Aussicht stellte, wurde der Verein nach vielen Sitzungen des Vorstands aufgelöst. Am 13. Juli 1958 galoppierten somit letztmals Pferde über die Langmattwiesen.

Das Ende der Willstätter Pferderennen war jedoch der Beginn einer anderen, nicht minder großartigen Ära. Fritz Becker setzte ab 1961 mit dem 1952 gegründeten Reit- und Fahrverein Legelshurst die Tradition des Pferdesports mit den weit über die Ortenau hinaus strahlenden CSI Reitturnieren fort.

Zunächst nahm der Reit- und Fahrsport einen ungeahnten Aufschwung, wobei die Reiterjugend mehr und mehr ins Blickfeld rückte, obwohl es oft an den einfachsten Ausrüstungsgegenständen mangelte. Alte, kaum mehr brauchbare Sättel und Trensen wurden notdürftig zusammengefflickt. Zum Teil wurden sogar Uniformen eingefärbt und alte, gebrauchte Militärstiefel requiriert. In der Ortenau war wie überall in Deutschland das Publikumsinteresse am Pferdesport enorm. Doch wenn sich der Pferdesport noch so erfolgreich entwickelte, so kam es durch die Umstrukturierung der Landwirtschaft und den damit verbundenen Siegeszuges des Traktors zu einem gravierenden Rückgang des Pferdebestandes. Jahr für Jahr wurde die Ortenau, in der seit jeher viele kleine und mittlere landwirtschaftliche Betriebe Pferde züchteten und die ländliche Reiterei weit verbreitet war, an Pferden ärmer. Sehr oft löste in den damaligen bäuerlichen Familien die Frage „Pferd oder Traktor“ ei-

nen Generationskonflikt aus. Die Alten sprachen vom Pferd als dem treuen Arbeitskameraden und sahen in der Abschaffung des Tieres einen radikalen Bruch mit dem Althergebrachten, Bewährten und Gottgefügten³⁴. Die Jungen dagegen faszinierte das technische Gerät als Zeichen des Fortschritts und gleichzeitig als Symbol einer ebenso rational wie intensiv betriebenen Landwirtschaft. Das Pferd als Arbeitstier war nun auf dem Rückzug, seine Arbeitskraft war spätestens in den 1960er Jahren nicht mehr wirtschaftlich und deshalb nicht mehr gefragt. Erreichte die Zahl der Pferde knapp vor der Mitte des 20. Jahrhunderts den Höhepunkt, setzte zeitgleich mit der Motorisierung der Landwirtschaft, im Transportwesen und in der Industrie ein rapider Rückgang in Pferdezucht und Pferdehaltung ein. Innerhalb weniger Jahre sank die Zahl rasant und erlangte in den 1970er Jahren einen bedrohlichen Tiefstand. Erst ein neues, freizeitliches Interesse am Reit- und Fahrsport trug ganz langsam zu einer Stabilisierung, ja sogar wieder zur Zunahme der Pferdehaltung bei, womit sich ein erfreulicher Aufschwung in der Pferdezucht verband. Die heutige Nutzung des Pferdes hat sich so zum Bereich der Freizeitgestaltung oder im Rahmen von sportlichen Disziplinen wie Pferderennen, Springen, Dressur, Vielseitigkeit oder zum Gespannfahren gewandelt.

Der Ortenauer Reiterring

Nachdem die bürokratischen Hürden der französischen Besatzungsmacht Ende der 1940er und Anfang der 1950er Jahre überwunden waren, konnte wieder mit dem Reit- und Fahrsport begonnen werden. Den Kriegswirren entronnen und von der großen Öffentlichkeit fast unbemerkt wollten in vielen Städten und Gemeinden der Ortenau Reiter sowie Fahrer und natürlich solche, die es werden wollten, nicht nur an die einstige Tradition anknüpfen, sondern in ihrer Freizeit den für sie schönsten Sport ausüben. Idealismus gab es im Übermaß, Geld praktisch keines und so wurde eigentlich mit nichts, nur mit Pferden, die die Woche über eine schwere Arbeit vor dem Wagen oder dem Pflug verrichten mussten, wieder mit dem Reit- und Fahrsport in der Ortenau begonnen. Aus diesen kleinen Anfängen heraus entwickelten sich im Laufe der Jahre die allseits beliebten, nach wie vor mit einem ländlichen Flair ausgestatteten Reit-, Spring- und Fahrturniere genauso wie die heutigen pferdesportlichen Großveranstaltungen mit Teilnehmern aus dem ganzen Bundesgebiet und den angrenzenden Nachbarländern.

³⁴ Selbst Fachleute waren sich seinerzeit über die künftige Entwicklung uneins. So führte Diplom Landwirt Friedrich Knappmann als Vorsitzender des Reitervereins Ichenheim anlässlich des 30jährigen Vereinsjubiläums im Rahmen des Festbanketts im „Schwanen“ aus, dass das Pferd trotz der zunehmenden Motorisierung in den bäuerlichen Betrieben nach wie vor der billigste Betriebsfaktor in der Landwirtschaft darstellt, der auch in der Zukunft nicht von der Maschine verdrängt werden wird. (Vgl. „Der Reiter aus Kurpfalz“, Monatszeitschrift für Pferdesport und -zucht Heft Nr. 7, Juli 1954.)

1948 war es Freiherr Walther von Rosen³⁵ in Karlsruhe trotz erheblichen Widerstandes der französischen Besatzungsmacht gelungen, den Verband der badischen Reit- und Fahrvereine zu gründen. Diese Verbandsgründung hatte großen Einfluss auf die Entwicklung des Pferdesports im Allgemeinen. Überall hatten sich Initiativen gebildet, die alle nebeneinander, teilweise sogar gegeneinander arbeiteten. Durch die Verbandsgründung war es möglich, in Südbaden wieder zu einer einheitlichen Dachorganisation zu kommen. Dass der Neubeginn, verbunden mit einer kaum oder nur zersplittert existierenden Basis mit etlichen Schwierigkeiten verbunden war, liegt auf der Hand. Aber es dauerte nicht lange, bis neben den beiden Rennvereinen in Kürzell und Willstätt die einstigen Reitervereine in Altenheim, Ichenheim und Schutterwald wieder ins Leben gerufen wurden. Dies war in der Ortenau die Basis, um an die bereits vor dem Zweiten Weltkrieg bestehende alte Reitertradition anzuknüpfen. Zu den genannten Vereinen gesellten sich die neu gegründeten Reitervereine in Fautenbach (1953), Legelshurst (1952) und Meißenheim (1948). Am 11. Januar 1953 wurde durch die Mitglieder der genannten Reitervereine in Ichenheim der „Ortenauer Reiterring“ als Dachverband gegründet. Zum ersten Vorsitzenden wurde Diplom-Landwirt Friedrich Knappmann³⁶ aus Ichenheim gewählt. Der Legelshurster Bürgermeister Jakob Erhardt übernahm das Amt des stellvertretenden Vorsitzenden. August Föll³⁷ aus Appenweier wurde Ringreitlehrer, während Ernst Reith aus Meißenheim die finanziellen Angelegenheiten und Adolf Oswald aus Schutterwald die Erledigung der schriftlichen Aufgaben übernahm. Zunächst nutzte Ringreitlehrer August Föll die Schutterwälder Reithalle, die nicht durch Kriegseinwirkungen zerstört war, um vorwiegend in den Wintermonaten Lehrgänge und Schulungen sowohl für

³⁵ Baron Walther Julius Wolf von Rosen (1883-1983) war zwölf Jahre lang Präsident des Landesverbandes der Badischen Reit- und Fahrvereine, denen damals von Weinheim bis zum Bodensee 90 Klubs angehörten.

³⁶ Friedrich Knappmann (1911-1990) stand von 1950 bis 1980 an der Spitze des Reitervereins Ichenheim. Nach der Gründung des Ortenauer Reiterrings war er von 1953 bis 1977 erster Ringvorsitzender dieses Kreis-

verbandes.

³⁷ Ohne August Föll (1920-1998) sind Entwicklung und Aufschwung der Reiterei in Baden nicht vorstellbar. Schon in den 50er Jahren mühte er sich um den Wiederaufbau der Reiterei in der Ortenau und in Südbaden. Mitte der siebziger Jahre gab August Föll als Vorsitzender des Landesverbandes Baden wesentliche Impulse zur Neuordnung der Verbandsstruktur. Gemeinsam mit Regimboto

Freiherr von Gültlingen gründete er den Landesverband der Reit- und Fahrvereine Baden-Württemberg als Dachverband der Regionalverbände Nordbaden, Südbaden und Württemberg. Von 1977 bis 1989 stand August Föll an der Spitze des neuen Landesverbandes. Weit über Baden-Württemberg hinaus bekannt wurde August Föll als internationaler Turnierrichter sowie als Vorsitzender des FN-Ausschusses Turniersport.

Die Mannschaft des Ortenauer Reiterrings: Werner Armbruster, Albert Seigel jun., Werner Osswald, Josef Junker, August Föll, Albert Seigel sen. und Friedrich Knappmann.



Reiter wie für junge Pferde gleichermaßen anzubieten. Dabei sorgte er sich jedoch nicht nur um die sich relativ schnell herauskristallisierende Ortenauer Reiterspitze, sondern er achtete sehr darauf, dass der Pferdesport in der Ortenau kein „Elite-Sport“ wurde. Deshalb galt sein unermüdlicher Einsatz der Ausbildung des reitsportbegeisterten Nachwuchses, der mit jugendlicher Leidenschaft bei der Sache war. Er dachte schon früh an eine moderne, nicht exerziermäßig sture Ausbildung am Pferd und vertrat die Meinung, dass die Reiterjugend ein großes Kapital der Vereine sein könnte und die Freude der Jugend am Pferd gefördert werden müsse. Seine hervorragenden Unterrichtsstunden, vor allem im Dressurreiten, sind bis heute unvergessen. So ist es verständlich, dass der Turniersport eine positive Entwicklung nahm und es nicht lange dauerte, bis der Pferdesport mehr und mehr in den Focus der Öffentlichkeit geriet.

Die Reitturniere waren damals reine „Freilandturniere“, bei dem keiner der veranstaltenden Vereine über ein schützendes Festzelt oder gar über eine Reithalle verfügte. Die Teilnehmer kamen oft über große Entfernungen mit ihren Pferden in ruhigem Tempo zum Turnierplatz geritten oder gefahren. Bei der Ankunft waren die Pferde gelöst und bereit für die gestellten Aufgaben. Am Ende des Turniers trafen sich „Freund und Feind“ in einem renommierten Gasthaus mit Saal zu Preisverteilung und Tanz. Bei den ausgesetzten Ehrenpreisen handelte es sich in der Regel um Reitzubehör oder Gebrauchsgegenstände für die Landwirtschaft und den Haushalt. Nach der Preisverteilung und einigen Tanzrunden wurde wieder eingespannt oder gesattelt und man fuhr bei Nacht nach Hause. Am an-

deren Morgen mussten auf jeden Fall das Pferd zum Füttern und der „Turnierreiter“ zum Melken im Stall sein, sonst hing der Haussegenschief.

Die Turnierbilder waren seinerzeit noch überaus bunt. So wie Fußballmannschaften hatten alle Reitervereine ihre eigenen Farben. Die Schutterwälder ritten in schwarzen Mützen, grüner Samtjacke und weißer Reithose. Meißenheimer Pferdesportler trugen rotes Jackett und weiße Hose während die Kehl-Sundheimer, die Legelshurster und die Ottenheimer weiße Jacketts und schwarze Hosen trugen. Die Fautenbacher hatten rote Mützen, kurze blaue Jacken und schwarze Reithosen. Lediglich die „Städter“ aus Offenburg und Lahr waren ihrer Zeit voraus und ritten bereits im klassischen „schwarzen Rock“ und weißer Hose.³⁸

Der Radius der Turniere erweiterte sich rasch. Zunächst wurde der LKW eines Viehhändlers gechartert. Da jedoch nicht alle Reiter im Führerhaus Platz fanden, stellten sich die „jüngsten Jahrgänge“ und die Schlachtenbummler einfach zwischen die Pferde und los ging's. Da das Futter für die Pferde noch mitgeführt werden musste, war an Handgepäck für Garderobe oder ähnliches natürlich nicht zu denken. Das bedeutete, dass derjenige, der bei Regenwetter bereits am Sonntagmorgen nass geworden war, keine andere Wahl hatte, als den ganzen Tag in nassen Klamotten und immer schwerer werdenden Reitstiefeln herumzulaufen. Später, als die ersten Pferdetransporter im Turniersport Einzug hielten, kam es des Öfteren vor, dass diese schon einmal statt an einen Pkw an den Traktor angehängt wurden. Dies war für Jugendliche, die noch keinen Autoführerschein hatten, manchmal noch ein letztes Mittel, doch noch zu einem Turnier zu kommen, wenn niemand Zeit hatte, sie mit dem Auto dorthin zu bringen. Heute sind moderne Pferdetransporter mit Solaranlagen für Pferde, Schlafkabinen mit Duschkmöglichkeiten für Reiter und Fahrer und vieles anderes mehr Standard für einen angenehmen und entspannten Turnieraufenthalt.

Im Herbst, nach der Turniersaison, rückte die Jagdreiterei ins Rampenlicht des Ortenauer Pferdesports. Sobald die Felder abgeerntet waren, organisierte der Ortenauer Reiterring ein Mal im Jahr, an wechselnden Orten und über viele Jahre hinweg, eine Fuchsjagd mit anschließendem Reiterball. Da diese stets sehr viele Reiter von nah und fern anlockte, wurde sie in zwei Feldern geritten, damit auch die „Nichtspringer“ ihren Spaß an der Veranstaltung haben konnten. Dabei ging es nie vornehm, jedoch immer stilvoll und überaus ästhetisch zu. Stelldichein und Bewirtung waren seinerzeit geprägt

³⁸ Die Informationen wurden aus der von Valentin Weber erstellten Festschrift anlässlich des 40-jährigen Vereinsjubiläums des Reit- und Fahrvereins Fautenbach entnommen.

von ausgesprochener Gastfreundschaft. Für den stilgerechten Transport der Zuschauer standen die zahlreichen Fahrer aus der Ortenau mit ihren schicken Gespannen bereit, was zur fantastischen Atmosphäre beitrug. Im Laufe der Jahre wurde es jedoch immer schwieriger, eine entsprechende Jagdstrecke unter Berücksichtigung des Bodens bei eventuell schlechtem Wetter auszuwählen und Zusagen der Grundstückseigentümer zum Durchreiten ihrer Wiesen und Wälder zu bekommen, weshalb diese langjährige Tradition in den 1980er Jahren beendet werden musste.

Ebenfalls zu einer liebgewordenen Tradition der Mitgliedsvereine im Ortenauer Reiterring ist die jährliche Teilnahme am „Wendelinusritt“ im Oberkircher Stadtteil Nussbach-Bottenau. Jedes Jahr nehmen Vereinsabordnungen mit ihren Standarten an der Segnung an der St. Wendelinus-Kapelle hoch droben in den Renchtäler Weinbergen teil.³⁹

1977, im Alter von 66 Jahren verzichtete Friedrich Knappmann auf eine Wiederwahl als Vorsitzender des Ortenauer Reiterrings. Auf Grund seiner großen Verdienste wurde Friedrich Knappmann zum Ehrenvorsitzenden ernannt. Zum neuen Vorsitzenden wurde dessen Stellvertreter und Vorsitzende des Reit- und Fahrvereins Legelshurst Fritz Becker⁴⁰ gewählt, der dieses Amt 15 Jahre lang, bis 1992, innehatte. Die Kreisarbeit, die sich bisher schwerpunktmäßig mit der Ausbildung der ländlichen Jugend am Pferd und für das Pferd befasste, musste sich neuen Herausforderungen stellen. Der Pferdesport tendierte eindeutig in Richtung Leistungssport. Wohlwissend, dass die Entwicklung zum Leistungssport nicht ohne die entsprechende Umsetzung in den Mitgliedsvereinen stattfinden könnte, stand die Unterstützung der Vereine immer im Fokus von Fritz Beckers Aktivitäten. Zusammenfassend kann gesagt werden, dass sich unter Fritz Becker der aus seiner Tradition heraus bäuerlich geprägte Kreisverband zu einem modernen Sportverband entwickelte, der erfreulicherweise bis heute nie die ländlichen Wurzeln verloren hat. 1992 gab Fritz Becker sein Amt als Vorsitzender des Ortenauer Reiterrings auf. Zu seinem Nachfolger wählten die Mitgliedsvereine mit

³⁹ HUBER

⁴⁰ Fritz Becker (1919-2006) gehörte zu den Gründern des Reit- und Fahrvereins Legelshurst, ein Jahr später auch zu den „Vätern“ des neugebildeten Ortenauer Reiterrings. 1961 übernahm er den Vorsitz im

Legelshurster Pferdesportverein und 1977 auch im Kreisverband, dem er zuvor bereits 13 Jahre lang als stellvertretender Vorsitzender zur Verfügung stand. 1967 initiierte er die so genannten Ringmeisterschaf-

ten, die seither alljährlich im Rahmen der Oberrhein Messe in Offenburg stattfinden. Überdies darf er als der Vater der 1976 ins Leben gerufenen Pferdemesse „Euro-Cheval“ bezeichnet werden.

Rüdiger Wunderlich⁴¹, den bis dahin amtierenden stellvertretenden Vorsitzenden. Rüdiger Wunderlich, der bei unzähligen Pferdesportveranstaltungen als Stadionsprecher fungierte und somit als die „Stimme der Ortenau“ bekannt war, war als Pferdemann und gleichermaßen als Vereinsvorstand des Reit- und Fahrvereins Nußbach schon lange fest mit dem Pferdesport verwurzelt. Mit Rüdiger Wunderlich als Kreisvorsitzendem setzte sich die Aufwärtsentwicklung nahtlos fort. Zu seinem Nachfolger wurde 2002 mit dem Turnierrichter und Vereinsvorstand Hans-Jürgen Schnebel aus Ichenheim erneut ein hippologischer Fachmann an die Spitze des Ortenauer Pferdesports gewählt. Er setzt mit einer sehr guten Mannschaft die von seinen Vorgängern initiierten positiven Akzente unter dem Motto der Bundesvereinigung der Berufsreiter „Dem Pferde verpflichtet – dem Sport verbunden“ jetzt und in der Zukunft fort.

Im Jahre 2015 sind in den 35 Reit- und Fahrvereinen, die dem Ortenauer Reiterring angeschlossen sind, über 5.500 Pferdesportler organisiert, die den Pferdesport aktiv oder passiv fördern. Er ist damit zahlenmäßig der stärkste Kreisverband im südbadischen Einzugsgebiet. Jeder dieser Vereine ist automatisch Mitglied im Badischen Sportbund in Freiburg, im Pferdesportverband Südbaden, im Pferdesportverband Baden-Württemberg und bei der Deutschen Reiterlichen Vereinigung in Warendorf. Mit seinen diversen Fachausschüssen (Dressur, Springen, Fahren, Pony, Vielseitigkeit und Breitensport) gibt der Ortenauer Reiterring jedem Mitgliedsverein die entsprechende notwendige Unterstützung.

Heute bieten die dem Ortenauer Reiterring angeschlossenen Mitgliedsvereine die ganze Palette der Pferdesportarten an. Alle Altersgruppen sind in diesen Vereinen vertreten, wobei die Freude am Pferd, der Umgang mit dem Pferd und die Verantwortung für das Pferd allen gemeinsam ist, von Voltigierern, Fahrern, Reitern bis hin zu Leistungssportlern in allen Disziplinen. Titel- und Spitzenplatzierungen bei Welt-, Europa- und Deutschen Meisterschaften sowie bei wichtigen Turnieren sind der reiche Lohn für die im Ortenauer Reiterring konsequent und gezielt geförderte Ausbildungsarbeit. Der Fahrsport und die Freizeitreiterei expandieren. Das Voltigieren ist vorbildlich organisiert, die Einzel-, Doppel- und Gruppenvoltigierer sind regional erfolgreich. Die Vielseitigkeitsreiterei erfährt eine breitangelegte Unterstützung. Eine zentrale Bedeutung hat die Förderung breitensportlicher Aktivitäten. Mit renommierten Veranstaltungen wie Europa- und Deutschen Meisterschaften in Meißenheim, den baden-württembergischen Meisterschaften in Schut-

⁴¹ Rüdiger Wunderlich (1939-2002) war ab 1972 zunächst Schriftführer, ab 1990 dann erster Vorsitzender des Reit- und Fahrvereins Nußbach. Ein Jahr zuvor war er zum stellvertretenden und 1992 zum Vorsitzenden des Ortenauer Reiterrings gewählt worden. Im selben Jahr wurde er auch zum Vize-Präsidenten des Pferdesportverbandes Südbaden und ab 1998 zu dessen Präsidenten gewählt.

terwald, dem Pferderennen in Meißenheim, den hochkarätigen Turnierevents in Legelshurst und Ichenheim, den „Baden Classics“ in Offenburg und mit der alle zwei Jahre stattfindenden Pferdemesse „Euro-Cheval“ in Offenburg fanden und finden in der Ortenau hippologische Spitzenereignisse statt.

⁴² BRAUNSTEIN, S.
185 ff.

Letztendlich ist zu bemerken, dass der Ortenauer Reiterring als regionaler Dachverband Mitglied im Pferdesportverband Südbaden ist und insofern zusätzlich einen wichtigen Beitrag für die Stärkung der Strahlungskraft dieser regional sehr erfolgreichen Sportart leistet.

Verschiedene Schwerpunkte im Pferdesport

Das heutige Angebot der Pferdesportvereine in der Region ist so vielfältig wie der Pferdesport selbst. Es reicht von kleinen, nach wie vor landwirtschaftlich geprägten Vereinen, bis hin zu großen Trainingszentren für leistungsorientierte Sportler. Es würde sicherlich zu weit führen, alle 35 Clubs vorzustellen, die als Mitglied des Ortenauer Reiterringes als pferdesportlicher Dachverband in der Ortenau registriert und organisiert sind. Dennoch gibt es Vereine, die sich auf verschiedenen Ebenen positiv vom „normalen“ Vereinsalltag abheben und es deshalb verdient haben, besonders erwähnt zu werden.

„Keimzelle“ Schutterwald

In den ersten Jahren nach der Gründung des Ortenauer Reiterringes war der 1926 gegründete Reiterverein Schutterwald Dreh- und Angelpunkt des Ortenauer Pferdesportgeschehens. Denn kurze Zeit nach der 1951 erfolgten Wiedergründung konnte der Verein durch finanzielle Hilfe mit dem „Bundesjugendplan“ das Skelett einer ehemaligen Wehrmachtsbaracke erwerben⁴². Hieraus entstand eine Reithalle, die das Herzstück des dort angelegten Reitgeländes wurde und die seinerzeit sogar den damals geltenden internationalen Standards entsprach. Die Schutterwälder Reithalle war die erste überdachte Pferdesportanlage im heutigen Ortenaukreis. Vor allem in den Wintermonaten wurde der Schutterwälder Reiterverein durch die teilweise mehrtägigen Reitkurse zum Zentrum des Ortenauer Pferdesports. Besondere Anerkennung gebührt hierbei August Föll, der seinerzeit als „Ringreitlehrer“ mit den von ihm trainierten Reitern und Pferden das Optimum der sportlichen Möglichkeiten erreichte. Man darf nicht vergessen, dass die damaligen Pferde noch täglich in der Landwirtschaft eingesetzt wurden.

1956 machte sich der Verein mit der Durchführung des Badischen Landesturniers erstmals einen Namen als Veranstalter von überregionalen Pferdesportveranstaltungen. Dass dabei die Ortenauer Mannschaft in der Besetzung Arthur Kraus, Albert Seigel, Arthur Ackermann und Willi Schäfer (beide Ichenheim) die 1954 gewonnene Landesstandarte erfolgreich verteidigen konnten, machte diese Pferdesportveranstaltung seinerzeit nicht nur wirtschaftlich, sondern vor allem in sportlicher Hinsicht zu einem vollen Erfolg. Nach äußerst vielen sehr gut organisierten und sportlich hochwertig ausgerichteten regionalen und überregionalen Reit- und Springturnieren mit Teilnehmern aus dem benachbarten Ausland wurden 1984 die deutschen Juniorenmeisterschaften erstmals nach Schutterwald vergeben. Vielleicht war diese Veranstaltung ein Signal, denn seit 1986 werden in ununterbrochener Folge die baden-württembergischen Meisterschaften in Springen, Dressur und Voltigieren auf der „Fohlenweide“ abgehalten. Dieses Meisterschaftsturnier zählt mittlerweile zu den größten und wichtigsten Reitsportveranstaltungen im Südwesten Deutschlands. Somit wurde Schutterwald zum Synonym für die baden-württembergischen Landesmeisterschaften in Springen, Dressur und Voltigieren.

Landesleistungszentrum Legelshurst

Ebenfalls zu einem weit über die Ortenau hinaus bekannten pferdesportlichen Zentrum wurde der 1952 gegründete Reit- und Fahrverein Legelshurst. Aus den zunächst familiär abgehaltenen Reit- und Springturnieren entwickelten sich unter der Ägide von Fritz Becker große Pferdesportveranstaltungen mit internationalen Starterfeldern. 1970 wurden zum ersten Mal die Baden-Württembergischen Meisterschaften abgehalten. Nur ein Jahr später fand mit dem „Concours Hippique d'Amitié“ (CHA) das erste Turnier mit ausländischer Beteiligung statt. Danach wurde das Legelshurster Turnier jedes Jahr um eine Attraktion reicher, bis es 1977 als „Concours Hippique International“ (CHI) den Sprung in die Top Ten der schönsten deutschen Reitturniere geschafft hatte. Das bedeutete, dass nunmehr Pferdesportler aus mehreren Nationen an den Start gehen durften. Sportliche Hauptattraktion war jedoch immer das SB-Springen, das besser als „Mächtigkeitsspringen“ bekannt ist. Trotz aller Professionalität und auch der ausgelobten Geld- und Ehrenpreise war es jedoch immer der überaus familiäre und ländliche Rahmen, der nicht nur bundesdeutsche, sondern immer wieder ausländische Spitzensport-

ler nach Legelshurst zog. Unter anderem gaben sich dabei Olympiasieger und Welt- und Europameister wie Hans-Günther Winkler, Hartwig Steenken, Gerd Wiltfang, Hugo Simon, Hermann Schridde, Nelson und Rodrigo Pessoa, Lieselotte Linsenhoff, Josef Necker-mann, Eva Maria Pracht und noch so manch anderer die sprichwörtliche Klinke in die Hand. Von 1971 bis zu Fritz Beckers Ausscheiden als Vereinsvorsitzender im Jahre 1992 war der Reit- und Fahrverein Legelshurst das springsportliche Aushängeschild in der Ortenau. Dann musste Legelshurst den hohen Kosten eines internationalen Turniers seinen Tribut zollen. Dies hat man im Willstätter Ortsteil frühzeitig erkannt und das Turnier auf ein finanziell passendes Maß reduziert. Seither werden „nur“ noch nationale Turniere abgehalten. Damit steht Legelshurst auf gleicher Stufe mit Ichenheim, Schutterwald oder den „Baden Classics“, die seit dem Jahr 2008 in der Offenburger Baden-Arena stattfinden. Darüber hinaus gibt es in Achern, Bühl, Altenheim, Ettenheim-Altdorf, Fautenbach, Kehl-Sundheim, Lahr, Lahr-Reichenbach, Meißenheim, Nussbach, Offenburg, Ottenheim und Renchen-Ulm noch die traditionellen regionalen Reit-, Spring-, Fahr- und Voltigierturniere mit Prüfungen von der Einsteiger- bis zur schweren Klasse.

Neben seinem internationalen Reitturnier hatte der Legelshurster Pferdesportverein zusätzlich noch in der Ausbildung eine Vorreiterrolle übernommen. 1963 konnte die erste Reithalle in Betrieb genommen werden, der 1982 eine zweite Halle folgte. Dies war dringend notwendig, da 1972 das baden-württembergische Landesleistungszentrum im Springreiten seinen Sitz in Legelshurst erhielt. Die Einweihung wurde durch den damaligen Landesverbandspräsidenten August Föll vorgenommen. Die gesamte Pferdesportanlage wurde mit überaus großem Weitblick vielseitig konzipiert. Die Ausbildung in Dressur und Springen sollte gleichzeitig und unabhängig voneinander möglich sein. Dabei wurden ganz gezielt junge Pferdesportler gefördert. So wurden viele Jahre hochkarätige Spring- und Dressurkurse mit namhaften nationalen und internationalen Ausbildern abgehalten.

Turniergemeinschaft Kaiserhof – eine Hochburg der Dressur

Neben dem Springsport beim traditionellen Reit- und Springturnier entwickelte die 1998 auf einem ehemaligen Aussiedlerhof außerhalb von Legelshurst gegründete Turniergemeinschaft (TGS) Kaiserhof ein reines Dressurturnier. Das erklärte Ziel der Turniergemeinschaft

Kaiserhof war und ist es, den Dressursport zu fördern, Kindern und Jugendlichen den respektvollen Umgang mit dem Sportkameraden Pferd zu vermitteln und durch die entsprechenden Rahmenbedingungen langfristig dem Dressursport in der Ortenau ein Gesicht zu verleihen. So finden seit Jahren Lehrgänge mit international renommierten Ausbildern wie Ulla Salzgeber, Ton de Ridder, Herbert Görgens, Dolph Dietram Keller, George Theodorescu oder dem ehemaligen baden-württembergischen Landestrainer der Dressurreiter Bertin Pötter statt.

Darüber hinaus finden seit dem Jahr 2003 alljährlich Dressurturniere mit Prüfungen bis zum Grand Prix Special und einem international besetzten Teilnehmerfeld statt. Dabei waren neben zahlreichen Spitzensportlern unter anderem mit Lone Jörgensen (Dänemark), Alexandra Simmons-de Ridder (Deutschland), Françoise Cantamessa (Schweiz) bereits Olympia-, Welt- und Europameisterschaftsteilnehmer am Start. Zusätzlich sind verschiedene Topausbilder wie Christoph Niemann, Michael Bühl oder Reitmeister Udo Lange, sowie die baden-württembergischen Landesmeister Julia Beckfeld, Dr. Karen Betz oder Pieter van der Raadt, um nur einige zu nennen, gern gesehene Gäste auf dem Legelshurster Kaiserhof.

Welchen Stellenwert die von der TGS Kaiserhof veranstaltete Pferdesportveranstaltung auch in Fachkreisen genießt, wird auch daran deutlich, dass sie von den Teilnehmern in den Jahren 2006 und 2007 zum schönsten Dressurturnier Baden-Württembergs gewählt wurde.

Meißenheim – das Zentrum im Gespannfahren, in der Vielseitigkeit und im Rennsport

Neben Schutterwald und Legelshurst etablierte sich Meißenheim zum dritten pferdesportlichen Zentrum in der Ortenau. Die 25 Hektar große Anlage des Reit-, Renn- und Fahrvereins Meißenheim ist nicht nur ein richtiges Schmuckstück, sondern auch ein sportliches Aushängeschild für den gesamten Ortenauer Pferdesport. Was einstmals ein sumpfiges, von Altrheinarmen durchzogenes Gelände war, hat sich durch den unermüdlichen ehrenamtlichen Einsatz der Vereinsmitglieder, durch die großzügige finanzielle und materielle Unterstützung seitens der drei Riedgemeinden Meißenheim, Neuried und Schwanau, durch öffentliche Finanzmittel sowie einiger anderer Geldgeber zu einer Vorzeigewettkampfstätte entwickelt. Bis heute erfüllt die Anlage die hohen Standards, die für die Ausrichtung von nationalen und internationalen Championaten, gleichgül-

tig ob Fahren, Vielseitigkeit, Dressur, Springen oder Rennen vor-
ausgesetzt werden. Hier wurden in den vergangenen Jahrzehnten
baden-württembergische, deutsche und europäische Meisterschaf-
ten im Gespannfahren, die Landesmeisterschaften in der Vielseitig-
keit, Pferderennen mit überregionalem Charakter und vieles andere
mehr ausgetragen.

Ein Blick in die Annalen des Vereins zeigt, dass sich die Meißenhei-
mer aus kleinsten Anfängen heraus einen hervorragenden internati-
onalen Ruf in fast sämtlichen Disziplinen des Pferdesports erwerben
konnten. Nach einigen regional abgehaltenen Reit- und Spring-
turnieren veranstalteten die Meißenheimer zunächst so genannte
„Military-Prüfungen“, danach folgten baden-württembergische Viel-
seitigkeitsmeisterschaften und 1986 fanden gar die Deutschen Meis-
terschaften in der Vielseitigkeit der Junioren, Junge-Reiter und der
Pony-Reiter statt.

Aber bereits zu Beginn der 70er Jahre hatte sich der Meißenheimer
Pferdesportverein unter Federführung von Julius Wohlschlegel in
seinen Aktivitäten zusätzlich noch auf das Gespannfahren konzen-
triert. Denn Fahren ist ein Sport, der alles beinhaltet: Eleganz, Aus-
dauer, Rasanz, Spannung und Action. Im Laufe der Jahre war die
Riedgemeinde Meißenheim Ausrichter sowohl von baden-württem-
bergischen, deutschen, wie auch Europa-Meisterschaften. Insgesamt
18 Mal stand das Meißenheimer Pferdesportgelände im Focus bei
deutschen wie internationalen Meisterschaften. Dabei sind die Meis-
terschaften auf der baden-württembergischen Landesebene nicht
mitgerechnet.

Mit Julius Wohlschlegel
hatten die Meißenheimer
ein sportliches Aushänge-
schild. 1968 wurde er bei
den in Ichenheim erstmals
ausgetragenen Baden-Würt-
tembergischen Gespannfahr-
ermeisterschaften mit sei-
nem Viererzug auf Anhieb
Meister. 1975, 1977 und 1980
belegte er als Teilnehmer
an den Deutschen Meis-
terschaften der Viererzüge
in Nördlingen, Meißenheim
und Riesenbeck Plätze im

Julius Wohlschlegel
(Meißenheim) bei
einem Offenburger
Masseturnier in den
1960er Jahren.



Mittelfeld. Der Meister im Gespannfahren des Ortenauer Reiterringes reihte sich 1975 in diese Erfolgsbilanz ein. Erwähnenswert ist sicherlich, dass, nachdem Wohlschlegel seine sportliche Karriere beendet hatte, er sein Gespann Ewald Meier zur Verfügung stellte, der damit seine ersten sportlichen Meriten in dieser Disziplin erwarb. Nachdem die Pferderennen ab 1977/78 nach Meißenheim auf die heutige Waldrennbahn verlegt werden mussten, kam zu den traditionellen Pferdesportarten diese Disziplin noch hinzu.

Heute ist die 82x26 Meter große Reithalle, der ein Stalltrakt mit 35 Pferdeboxen angegliedert ist, in eine sich in die Landschaft einfügende Anlage mit gleich mehreren unterschiedlichen Pferdesportstätten integriert. Parallel zur 1.500 Meter langen Gras-Rennbahn verläuft als Trainingsbahn zusätzlich noch eine 1.200 Meter lange Sandbahn. Ein Dressurviereck mit 20x40 Meter und eines mit 20x60 Meter Größe bieten Möglichkeiten für den Dressur-Reitsport der gehobenen Klasse. Beide Vierecke sind so angelegt, dass unabhängig voneinander auf beiden Plätzen Wettbewerbe stattfinden können. Für den Gespannfahrersport stehen ein zwei Hektar großer Abfahrplatz, ein Turnierplatz mit 1,5 Hektar, ein Dressurplatz für Vierspanner und ein Dressurplatz für Zweispanner zur Verfügung. Neben dem traditionellen Reit- und Fahrbetrieb ist auf dem Gelände noch ausreichend viel Platz für den immer größer und stärker frequentierten Bereich des Freizeit- und Breitensports. Ausreiten beispielsweise ist in Meißenheim überhaupt kein Problem. Der angrenzende Rheinauenwald, der mit zu den schönsten Waldstücken in der Ortenau zählt, gehört der Gemeinde.

Voltigieren: eine alte und doch neue Pferdesportdisziplin

Eine ganz besondere Weise, um Pferd, Team und Sport zu verbinden, bietet das Voltigieren, das Turnen auf dem galoppierenden Pferd. In den Voltigierstunden lernen die Kleinen und die Heranwachsenden den Umgang mit und das Vertrauen zu den Pferden und die Grundlagen für den Reitsport. In der Ortenau war es einmal mehr der Meißenheimer Reit- und Fahrlehrer Hans Drexler, der schon wenige Jahre nach Kriegsende als erster eine Voltigiergruppe ins Leben rief. Später war es die Voltigiergruppe des Reitervereins Meißenheim, die 1962 beim letzten badischen Landesturnier in Wiesental bei Bruchsal mit Julius Wohlschlegel als Longenführer die Vize-Meisterschaft gewinnen konnte. Durch diesen sportlichen Erfolg sowie durch die Teilnahme als Schaunummer an jeder etwas bedeutenderen Pfer-

desportveranstaltung wurde das Voltigieren immer bekannter, so dass sich in vielen Vereinen des Ortenauer Reiterrings Voltigiergruppen bildeten.

Die erste Gruppe, die Voltigieren als echten Leistungssport betrieb, war die des 1977 gegründeten Reitclubs Kippenheim. Mit dem damaligen Vorsitzenden Wilfried Frank als Longenführer erreichten die Kippenheimer Voltigierer insgesamt neun Meistertitel im Ortenauer Reiterrings, davon allein sieben in ununterbrochener Reihenfolge. Wilfried Frank, der ursprünglich als reiner Autodidakt beim Reit- und Fahrverein „St. Landolin“ Altdorf mit dem Voltigieren begonnen hatte und sich bei Paul Lorenz, dem damaligen baden-württembergischen „Voltigierpapst“ konsequent aus- und weiterbilden ließ, erkannte, dass das Voltigieren eine sehr gute Möglichkeit für den Einstieg in alle Bereiche des Pferdesports bieten konnte. Konsequenterweise erwarb der Kippenheimer Reitclub schon in ersten Vereinsjahren ein Voltigierpferd. So hatten die damals noch im Rökkchen auftretenden Kinder die Möglichkeit, den Umgang mit den Pferden im Verein zu lernen. Da fast zeitgleich mit den Kippenheimer Aktivitäten das Voltigieren von der Deutschen Reiterlichen Vereinigung als eigenständige Sportart anerkannt wurde, konnte Wilfried Frank aus den freizeitlich geprägten Aktivitäten das Voltigieren als Leistungssport auf hohem Niveau entwickeln. Nachdem er sich 1986 aus dem Sport zurückzog, entwickelte Claudia Schmitt zusätzlich noch das Einzelvoltigieren. Bis heute wird bei zahlreichen Showauftritten, Voltigiertagen und -turnieren das Erlernte regelmäßig vor Publikum und Richtern präsentiert. Durch ihre Erfolge waren die Kippenheimer Voltigiergruppen und die Einzelvoltigierer auf vielen Voltigierturnieren im In- und im benachbarten Ausland am Start und konnten eine Vielzahl an Erfolgen erringen.



Die Voltigiergruppe des RFV Ottenheim in den 1960/70er Jahren.

Voltigiergruppe aus den 1990er Jahren.



Mit sportlichen Wettbewerben bäuerliche Arbeitskultur erhalten

Die Zeiten, in denen Kaltblutpferde schwere Ritter oder große Lasten befördern mussten, sind schon lange vorbei. Doch die Talente dieser vielseitigen Pferde wurden wieder entdeckt. So findet man Kaltblutpferde heute in der Landwirtschaft vor allem zum Holzrücken und zum Pflügen. Deshalb haben sich die im Jahre 2000 gegründeten „Badischen Fuhrleute“ den überlieferten und althergebrachten landwirtschaftlichen Techniken angenommen. Damit die bäuerliche Arbeitskultur mit dem Pferd nicht in Vergessenheit gerät, laden die „Badischen Fuhrleute“ alljährlich nach Rust zum so genannten „Fuhrmannstag“ ein. Dabei erfreut sich die Darstellung der einstigen bäuerlichen Arbeitskultur mit dem Pferd bei der Feldarbeit einer großen Zuschauerkulisse. Die Vorführungen im Holzrücken, dem Pflügerwettbewerb oder der Zugleistungsprüfungen ziehen jedoch nicht nur Landwirte an, die ihr Handwerk noch mit Pferden erlernt haben, sondern regelmäßig auch sehr viele Interessierte, die sich für die althergebrachten Techniken und für das perfekte Zusammenspiel zwischen Mensch und Tier begeistern lassen. Insofern bietet die Veranstaltung regelmäßig, mit Teilnehmern aus ganz Deutschland, der Schweiz und Frankreich, nostalgische Einblicke in längst verschwundene bäuerliche Traditionen. Und manch einer unter den Zuschauern erinnert sich: „Des weiß ich aui noch, des hän mir friähjer aui g'het...“ Die Stars der Veranstaltung sind jedoch immer die schweren Zugpferde, die neben einer fast unbändigen Kraft in den einzelnen Wettbewerben regelmäßig ein schier unglaubliches Feingefühl an den Tag legen. So ist der Fuhrmannstag der „Badischen Fuhrleute“ in seiner Einzigartigkeit zu einem richtigen Kleinod unter den pferdesportlichen Veranstaltungen in der Ortenau geworden. Nicht vergessen werden darf, dass die „Badischen Fuhrleute“ mit ihren „Dicken“ regelmäßig bei diversen Fest- oder Historischen Umzügen im Einsatz sind und mit ihren das ganze Jahr über organisierten Planwagenfahrten einem gewissen Naherholungstourismus Rechnung tragen.

Reiten ist auch Gesundheitssport

Schon sehr früh wurde erkannt, dass Reiten für die Gesundheit überaus förderlich sein kann. Reittherapie oder das therapeutische Reiten bietet heilpädagogische Hilfen für Behinderte sowie Lösun-

gen bei körperlichen-, verhaltens- und seelischen Störungen. Leicht nachvollziehbar, dass das „Reiten als Gesundheitssport“ in der jüngeren Vergangenheit zu einem ebenfalls überaus wichtigen Bestandteil des Pferdesports wurde.

In der Ortenau wird in verschiedenen Vereinen die Möglichkeit zu diesen Therapien geboten. Der 1967 in Lahr gegründete „Verein zur Förderung spastisch gelähmter und anderer körperbehinderter Kinder und Erwachsener“ war sicherlich einer der ersten, der eine solche Möglichkeit anbot. Bereits 1973 fand in Lahr-Reichenbach die erste therapeutische Reitstunde statt. Möglich wurden diese Therapiemöglichkeiten durch die Initiative der hochverdienten Reichenbacher Ärztin Dr. Lilli Sasse, die dem Verein nicht nur ihre Reithalle, sondern zunächst auch noch eines ihrer Pferde zur Verfügung stellte. Unter der Leitung von Dr. Peter May und Sibylle König begann damit eine reittherapeutische Erfolgsgeschichte. Erfreulich war, dass die zunächst überaus spartanischen Bedingungen in der Reithalle weder Behinderte noch Betreuer davon abschreckten, die Reitstunden regelmäßig einzuhalten. Bei extremen Situationen behalf man sich zunächst so gut es ging. Im Winter, wenn es grimmig kalt war, lieh sich der Verein einen mit einem Ölofen beheizbaren Bauwagen, in dem die Betreuer mit den Kindern warteten, bis diese an der Reihe waren. Denn in der Reithalle gab es weder einen Raum zum Aufwärmen noch eine Toilette. Später konnte dank der Unterstützung durch die „Aktion Sorgenkind“⁴³ ein behindertengerechter „Bau-Wohnwagen“ mit einer integrierten Propangasheizung erworben werden. Bereits 1975 konnte das erste vereinseigene Pferd gekauft werden. 1979 änderte der Verein seine Satzung und wurde dadurch für Körperbehinderte jeden Alters offen. Dank weiterer finanzieller Zuschüsse aus der „Aktion Sorgenkind“ konnte der Lahrer Verein zahlreiche Verbesserungen erwirken, so dass das therapeutische Reiten in Lahr-Reichenbach zu einem Therapiezentrum Mittelbadens wurde. 1980 wechselte der Verein zum RC Kippenheim, der seine neu geplante Reithalle wiederum mit finanzieller Unterstützung der „Aktion Sorgenkind“ und des Lahrer Vereins behindertengerecht ausbaute, so dass das Reiten unter noch besseren Bedingungen möglich wurde. Nachdem jedoch die Teilnahme an der Reittherapie mehr und mehr zurückging, war der Verein 1992 gezwungen, sein Engagement beim therapeutischen Reiten ganz einzustellen.

Heute ist der Reit- und Fahrverein Kehl-Sundheim der einzige Verein in der Ortenau, der seit 1982 in Kooperation mit der Oberlinschule, der Schule für Körperbehinderte am Epilepsiezentrum Kehl-Kork,

⁴³ Die „Aktion Sorgenkind“ war eine 1964 von ZDF-Journalist Hans Mohl ins Leben gerufene Sozialorganisation, die ursprünglich behinderte Kinder durch Einnahmen aus Lotterien und Spenden finanziell unterstützte. Mit Wirkung zum 1. März 2000 wurde die „Aktion Sorgenkind“ in die „Aktion Mensch“ umgewandelt.

therapeutisches Reiten anbietet. Anfangs wurden ausschließlich Privatpferde eingesetzt. Später stellte der Verein verschiedene Schulpferde zur Verfügung. Der Reit- und Fahrverein Kehl-Sundheim, der die Förderung des therapeutischen Reitens in seiner Vereinssatzung fest verankert hat, hat für diese Reittherapie in der Vergangenheit viel getan. So wurde unter anderem ein rollstuhlgerechter Aufenthaltsraum, ein barrierefreier Zugang zur elektrischen Hebebühne für den Aufstieg auf das Pferd, sowie behindertengerechte Toiletten geschaffen. 1998 wurde erstmals ein Pferd speziell für Hippotherapie und heilpädagogisches Reiten erworben und ausgebildet. Seit 2005 besteht außer mit der Oberlinschule zusätzlich noch eine enge Zusammenarbeit mit dem Epilepsiezentrum in Kehl-Kork. Für die Patienten, die sehr oft lange Klinikaufenthalte absolvieren müssen, sind der Reitstall in Kehl-Sundheim und die dortigen Pferde oftmals wie eine Oase im Klinikalltag. Gleichzeitig erfahren die Eltern, welche Möglichkeiten des Reitens es für die Kinder trotz zum Teil schwerer Epilepsien gibt. Bedingt durch die mittlerweile bundesweite Vernetzung mit Therapeuten ist es möglich, die beim heilpädagogischen Reiten oder bei der Hippotherapie gemachten Erfahrungen zur wohnortnahen Weiterbehandlung zu übermitteln.

Diese sicherlich sehr lückenhafte Auflistung zeigt jedoch, dass für alle, die heilpädagogisch oder therapeutisch mit dem Medium Pferd arbeiten, noch ganz andere Erfahrungen möglich sind: Freude, Vertrauen, Kontakte, vor allem jedoch, dass auf dem Pferderücken ganz andere Perspektiven als vom Rollstuhl aus möglich sind.

Das Messe-Turnier

Die Geschichte der Pferdesportveranstaltungen und die Entwicklung des Pferdesports in der Ortenau sind sehr eng mit der heutigen Oberrhein-Messe in Offenburg verbunden. Schon 1924, als die Stadt Offenburg erstmals eine „Ortenauer Herbstmesse“ veranstaltete, gehörten Tierzuchtveranstaltungen mit Prämierungen von Schweinen, Schafen, Rindern und Pferden zu den zentralen Veranstaltungen im Rahmenprogramm der damaligen Messe. Zu reitsportlichen Veranstaltungen im Rahmen eines so genannten Messe-Turniers⁴⁴ kam es jedoch erst nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges. Nachdem 1950 am 2. Messesonntag das „Richten und Vorführen der prämierten Pferde“ vermerkt ist, wurden 1951 bei der Vorführung schon Demonstrationen „im Spring- und Dressursport“ verlangt. Bedingt durch solche Forderungen wurde 1952 von August Föll erstmals ein

⁴⁴ Für den Abschnitt „Das Messe-Turnier“ stellte mir Werner Stock seine Aufzeichnungen, die er 1998 anlässlich des 40. Messe-Reitturniers verfasst hatte, in dankenswerter Weise zur Verfügung.

Reitturnier ausgeschrieben, zu dem alle mittelbadischen Reitvereine eingeladen waren. Die am 2. Messesonntag stattgefundene Pferdesportveranstaltung beinhaltete zwei Dressurprüfungen der Klasse A, sowie eine Prüfung der Klasse L. Neben einem Jugendspringen waren noch zwei Jagdspringen der Klasse A, eine Springprüfung der Klasse L, sowie ein „Glücksjagdspringen“ ausgeschrieben. Für das Mannschaftsspringen stiftete die Stadt Offenburg den bis heute sehr begehrten Wanderpreis. In das Rahmenprogramm war eine Schauvorführung eingebettet, in der die Reitervereine Ichenheim, Meißenheim und Schutterwald jeweils mit der Vorstellung eines „Viererrzuges“ glänzten.

Nach der Gründung des Ortenauer Reiterringes wurde das Messeturnier zugleich zu den „Meisterschaften des Ortenauer Reiterringes“ aufgewertet. Die Offenburger Lokalzeitung sprach in ihrer Ausgabe vom 4. Oktober 1953 von einer wohldurchdachten und erfolgreichen Veranstaltung, bei der der Ortenauer Reiterring der Sache des Pferdes und dem Fortschritt der Reiterei von neuem einen namhaften Beitrag geleistet hat. Weiter heißt es:

„Die sechs im Ortenauer Reiterring vereinigten Reitervereine haben Vorbildliches geleistet. Besonders erfreulich ist das ausgeglichene Pferdmaterial meist eigener Zucht mit einer gewissen Einheitlichkeit. Die Jungreiter vollbrachten gute Leistungen. Sie werden sich bei mehr Reitunterricht im kommenden Winter noch steigern lassen, so daß auch für das nächste Jahr Spitzenleistungen aufkommen können.“

Die Veranstaltung entwickelte sich überaus erfolgreich, so dass bereits zwei Jahre später das Turnier auf das gesamte zweite Messewochenende (Samstag und Sonntag) ausgedehnt werden musste. Neben den pferdesportlichen Wettkämpfen wurde 1961 erstmals ein Schau-Voltigieren mit ins Programm aufgenommen.

Zu einer schmerzlichen Zäsur kam es jedoch 1963, ein Jahr nach dem Umzug der Reitsportveranstaltung von den Kronenwiesen auf das neue Messegelände jenseits der Kinzig. Aufgrund der bis dahin sehr guten Erfahrungen organisierte August Föll im Juli 1963 ein Reitturnier auf dem Messegelände, das alles Bisherige übertreffen sollte. Springprüfungen der schweren Klasse, so genannte S-Springen, sollten Reiter aus ganz Süddeutschland nach Offenburg locken. Aber zwei Wochen Dauerregen verwandelten den Turnierplatz nicht nur in eine Seenplatte, sondern sorgten für ausbleibende Reiter und Zuschauer und für ein finanzielles Fiasko. Die Folge war ein abruptes Ende der bis dahin so sehr beliebten Messereitturniere.

Erst vier Jahre später konnte Fritz Becker nach langen, zähen und mit viel Geschick geführten Verhandlungen ein Umdenken in der Offenburger Stadtverwaltung und bei der Messeleitung erreichen. Und so konnte dank der Fürsprache des sportbegeisterten Offenburger Bürgermeister Eugén End und des damaligen Prokuristen Richard Kesel 1967 wieder ein Reitturnier im Rahmen der Oberrheinischen Messe stattfinden. Nahtlos wurde an das Messeturnier von 1962 angeknüpft. Unter dem so genannten „Tausendfüßler“ war das zweite Messewochenende wieder mit diversen Spring-, Dressur- und Fahrprüfungen der Klassen A und L geplant, die Mannschaften ritten um den Wanderpreis der Stadt Offenburg, und die Voltigierer zeigten ein Schauprogramm. So etablierte sich das Reitturnier wieder im Rahmenprogramm der Messe. Seit 1978 finden die Meisterschaften allerdings nicht mehr am Rande des Messeareals, sondern auf dem großzügig dimensionierten Freigelände inmitten des Geschehens statt.

Die Euro-Cheval

Der Ortenaukreis ist ein wirtschaftlich starker Raum mit vielschichtigen Arbeits- und Berufsmöglichkeiten und hat viel zu bieten. Neben der wirtschaftlichen Stärke ist er jedoch vor allen Dingen ein kulturaktiver, touristisch orientierter, sowie ein an Naturpotential reicher Kreis mit einem hohen Maß an Freizeitmöglichkeiten. Pferdezucht und -haltung stellen dabei nicht nur einen wichtigen Wirtschaftsfaktor dar, sondern sind als traditionelles Kulturgut im ländlichen Raum des Ortenaukreises ein wichtiges Bindeglied zwischen dem Gestern und Heute. Dabei gewinnt der Reit- und Fahrsport mehr und mehr an Bedeutung. Freizeitreiten, Turniersport bis zur höchsten Klasse und in zunehmendem Maß auch Wanderreiten sind Angebote, die heute von vielen Pferdefreunden genutzt werden. Es ist deshalb nicht verwunderlich, dass in Offenburg, dem Sitz der Kreisverwaltung, die große europäische Pferdemesse „Euro-Cheval“ angesiedelt wurde. Dabei wurde Offenburg durch die Messe Offenburg/Ortenau als Veranstalter der „Euro-Cheval“ nicht nur zur Stadt der Pferde und des Pferdesports, sondern vor allem zu einem internationalen Messeschauplatz.

Die „Freude am Pferd“ war Mitte der siebziger Jahre des vergangenen Jahrhunderts das Motto, das sich Max Elble und Richard G. Kesel, die früheren Messechefs, und Fritz Becker, der Legelshurster Pferdeman, auf die Fahne geschrieben hatten, als sie die Pferde-

messe erfanden. Die damalige Konzeption ist denkbar einfach und nach wie vor aktuell. Die Messe sollte ein Forum sein, um den Laien an das Pferd als Freizeitpartner heranzuführen. Dabei sollte den uralten Vorurteilen, Reitsport und Pferdehaltung seien elitär oder dass das Pferd vom Menschen zum Sportgerät degradiert würde, entgegen getreten werden. Es war nie die Absicht, auf der Messe eine „heile Welt“ darzustellen, sondern die „Euro-Cheval“ widmete sich von Anfang an den Mängeln in der Pferdehaltung, Sport, Tierschutz und der Zucht. Insofern ist die Messe für das Publikum immer wieder ein Forum, um mit Fachleuten ins Gespräch zu kommen, sich zu informieren, sich beraten zu lassen und Lösungsansätze aufgezeigt zu bekommen.

Diese Konzeption hat sich, im Rückblick betrachtet, mehr als bewährt. Von 1976 bis heute hat sich die „Euro-Cheval“ im zweijährigen Rhythmus als Fachausstellung für Reitsport, Pferdezüchtung und Pferdehaltung etabliert. So ist die Offenburger Pferdemesse heute eine Mischung aus Ausstellung, Show und Sport geworden. Sie ist Fach- und Publikumsmesse zugleich. Vielfältige Vorträge und praktische Vorführungen vermitteln Information, Wissen und Beratung. Das Ausstellungsprogramm der rund 400 Aussteller aus der gesamten Bundesrepublik, sowie Firmen aus mittlerweile über 17 Nationen umfasst die ganze Bandbreite: vom handgefertigten Sattel bis hin zur dekorativen Pferdekutsche. Das Equipment ist auf die speziellen und vielseitigen Reitdisziplinen, von der klassischen Reitweise bis zum Westernreiten, ausgerichtet.

Darüber hinaus gibt es, neben dem bunten Markttreiben in den Messe- und Veranstaltungshallen sowie im großen Freigelände, noch viele zusätzliche Attraktionen. Die „Euro-Cheval“ wurde dadurch regelmäßig noch zu einem Schauplatz für Künstler, für die Pferdeklinik, für das „Euro-Cheval-Forum“ oder für das große Pferdekino „Pferdia TV“. Top-Schauen, Pferdeverkaufsschauen, Fohlenauktion, Gala-Schau und vieles mehr können die Besucher auf der 2008 erstmals überdachten Tribüne genießen. Regelmäßig sind namhafte Gestüte aus Deutschland, der Schweiz und Frankreich vertreten. Es finden nationale und internationale Hufschmiedewettbewerbe statt, bei denen die Teilnehmer aus dem In- und Ausland regelmäßig die „Ambos-Polka“ erklingen lassen.

Seit 1976 ist die Veranstaltung ständig gewachsen und sowohl die Besucher als auch die Aussteller halten seit Jahren der Euro-Cheval die Treue. Schätzungsweise 40.000 bis 50.000 Pferdefreunde aus aller Welt zieht es im zweijährigen Rhythmus nach Offenburg. Sicherlich

der beste Beweis, dass die Freude an und mit den Pferden nach wie vor ungebrochen ist. Sie alle sind begeistert vom Flair der Messe, die durch die zahlreichen Open-Air-Programmpunkte in dieser Art in ganz Europa einmalig ist.

Schlussbemerkungen

Der Reit- und Fahrspport in der Ortenau hat eine wechselvolle Geschichte mit vielen Höhen und Tiefen. In ihr spiegelt sich sowohl Zeit- wie auch Lokalgeschichte wieder. In allen Zeiten gab es immer wieder Menschen, die aus Idealismus, Mut und Einsatzfreude für den Pferdesport und ihrer Liebe zum Pferd die Ärmel hochkrepelten und dazu beitrugen, dass althergebrachte Traditionen bewahrt werden konnten.

Damit dies auch in der Zukunft gewährleistet ist, müssen sich die Verantwortlichen im Ortenauer Reiterring, aber auch alle, die in den angeschlossenen Mitgliedsvereinen Verantwortung übernommen haben, die sie repräsentierende Gemeinschaft als ein Serviceunternehmen verstehen. Nur dann kann man sowohl im Leistungssport wie auch im Bereich der Freizeitgestaltung mit anderen Sportanbietern konkurrieren. Gleiches gilt für die Pferdesportveranstaltungen, seien sie groß oder klein. Um auf diesem immer härter umworbenen Markt erfolgreich zu sein, bedürfen die heutigen Turniere der Attraktivität sowohl bei den Teilnehmern wie auch bei Sponsoren und Besuchern. Um dies realisieren zu können, erfordert es jedoch noch einiges mehr: das Vorhandensein geeigneter Stallungen, Reit- und Turnieranlagen, sowie qualifizierte Reitbetriebe, weiterhin gute Vereinsführungen, die ehrenamtlich und doch professionell tätig sind, sowie Mitglieder, die ebenfalls freiwillig bereit sind, sich in Vereinsaktivitäten zu engagieren. Dabei darf die Sorge um ausreichende Finanzmittel nicht vergessen werden.

Eine immer wichtigere Rolle spielen aber auch die so genannten „Freizeitreiter“. Denn immer mehr Menschen suchen in ihrer Freizeit, als Gegenpol zur hochtechnisierten Arbeitswelt, den Weg zurück zur Natur. Im Umgang mit dem Pferd finden sie diesen Ausgleich in Harmonie mit der Natur. Hier bietet sich allen Verantwortlichen neben der Förderung der Jugend erneut ein Tätigkeitsfeld, auf dem für die Zukunft Wegweisendes erreicht werden kann.

Somit kann der Blick in die Zukunft des Pferdesports nur damit enden, dass unsere Politiker und Entscheidungsträger erkennen, dass *nicht am Sport, sondern mit dem Sport* gespart wird. Deshalb müssen

zur Absicherung des Verfassungsauftrages „den Sport zu pflegen und zu fördern“ auch im Ortenauer Pferdesport die Strukturen zukünftig nach der Maxime „*Wer nicht mit der Zeit geht, geht mit der Zeit*“⁴⁵ weiter ausgestaltet und entwickelt werden.

⁴⁵ Zitiert nach Dr. Johannes Eulerling, Ministerialdirigent a. D. und Vize-Präsident des Landessportverbandes Nordrhein-Westfalen a. D.

Für die Unterstützung sei recht herzlich gedankt:

Anita Armbruster (Schutterwald), Hermann Armbruster † (Schutterwald), Manfred Braig † (Lahr), Dr. Walter Caroli (Lahr), Wilfried Frank (Kippenheim), Doris Freund (Willstätt), Michael Goldau † (Ettenheim), Richard Häß (Ottenheim), Siegfried Häß (Ottenheim), Ewald Meier (Meißenheim), Rita Geppert (Kürzell), Hans-Jürgen Schnebel (Ichenheim), Horst Schwärzel (Kürzell), Werner Stock (Offenburg), Valentin Weber (Renchen) und Julius Wohlschlegel (Meißenheim).

Benutzte Archive

Generallandesarchiv Karlsruhe (GLAK), Staatsarchiv Freiburg (StaatsA FR), Kreisarchiv des Ortenaukreis (KreisA OG), Archiv der Badischen-Zeitung (Archiv BZ), Archiv der Lahrer Zeitung (Archiv LZ), Archiv des Offenburger Tageblatt (Archiv OT), Archiv des Reiterjournal (Archiv RJ)

Literatur

Hermann BRAUNSTEIN, Chronik von Schutterwald. Herausgeber und Verlag Gemeindeverwaltung Schutterwald, 1974.

Franz R. BISSINGER, Stefan BRAUN, Reiter Fahrer Pferde in der Geschichte des deutschen Turniersports. Wels-München, 1976.

Emil ELL, 60 Jahre Pferderennen im Ried. In: Geroldsecker Land 22, 1980, S. 101-108.

Martin FRENK, Die Pferdezucht im Ried. In: Geroldsecker Land 35, 1993, S. 79-95.

Karl HANSS, Geschichte der Ortenau Band 6 (Alltag II). Offenburg, 2006.

Susanne HENNIG, 100 Jahre Pferdezucht und Pferdesport in Deutschland. Warendorf, 2004.

Heinz G. HUBER, 400 Jahre Wendelinusheiligtum in der Pfarrei Nußbach-Bottenau. Oberkirch, 1991.

Hermann Freiherr von NAGEL-ITTLINGEN, Große deutsche Turnier-

reiter der Vergangenheit. Warendorf, 1982.

Karl REINBOTHE, 150 Jahre Rennbahn Iffezheim. Baden-Baden 2008.

Deutsches Olympiade-Komitee für Reiterei e.V. (DOKR), Wir reiten für Deutschland. Warendorf, 2013.

Manfred SCHÄFER, Jubiläums-Ausgabe Reiterverein Ichenheim e.V. 1924-1999, Festschrift zum Jubiläum 1999.

Manfred SCHÜTTERLE, 50 Jahre Reit- und Fahrverein Kehl-Sundheim e.V., Festschrift zum Jubiläum 2004.

Werner STOCK, 1952-1998 Messe-Reitturnier. Broschüre zum 40. Messe-Reitturnier und zum 10. Oberrheinmesse-Championat.

Beate WAGNER, 50 Jahre Reit- und Fahrverein Legelshurst e.V., Festschrift zum Jubiläum 2002.

Valentin WEBER, 40 Jahre Reit- und Fahrverein Fautenbach, Festschrift zum Jubiläum 1993.